

UNSER WEG

Berichte und Informationen aus den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef



VON DER
MALABARKÜSTE
INDIENS AN DIE
MOSEL –
40 JAHRE
CMC-SCHWESTERN
IN SCHWEICH

SEITE 8



PARKANLAGE
UM DAS
CHRISTINENSTIFT

SEITE 21



WERTE
VERBINDEN.
GEMEINSAM
WACHSEN!

SEITE 44

Nummer 49 · Frühjahr / Sommer 2022

Inhalt

Editorial:

Gruß der Kommunitätsoberin 3

Resilienz – die (göttliche) Kraft im
Menschen 4

60 Jahre – mit Gott
für die Menschen 6

4 Jahrzehnte harmonischer
Zusammenarbeit in St. Josef 12

Falknerei Skyhunters im
Franziskus-Haus 29

Musikalische Grüße 35

Wenn Karneval im Lande weilt 39

„Solo dios, basta! Gott allein genügt!“
Teresa von Avila 42

Chronik:

Unsere Mitarbeiter 46

Herzlichen Glückwunsch 50

Unsere Verstorbenen 53

Gestern-Heute-Morgen 57

Die vier Elemente

(3) Feuer – Ursymbol für Geist-reiches Leben

von Ralf Birkner

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an, zu predigen in anderen Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.“ (Apostelgeschichte Kapitel 2, Verse 1-4)



Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in dieser Pfingstausgabe geht es – passend zum Pfingstfest – um das Element „FEUER“.

Das Pfingstfest wird in der Bibel im oben genannten Text aus der Apostelgeschichte als „Ausgießung des Heiligen Geistes“ mit der Erscheinung nicht-verzehrender Flammen verknüpft. Feuer und Flammen werden in biblischen Geschichten unzählige Male verwendet: So im Bild des brennenden Dornbusches, in dem sich Gott selbst offenbart, wie auch auf dem Berg Sinai „die Herrlichkeit des Herrn wie ein verzehrendes Feuer“ erscheint. Johannes der Täufer kündigt im Matthäus-Evangelium Jesus als jenen an, der „mit Heiligem Geist und Feuer taufen“ wird. Das Feuer spielt auch in der Osternacht eine wichtige Rolle. Am Osterfeuer wird die Osterkerze entzündet, die den Sieg des

Lichtes über das Dunkel und des Lebens über den Tod symbolisiert.

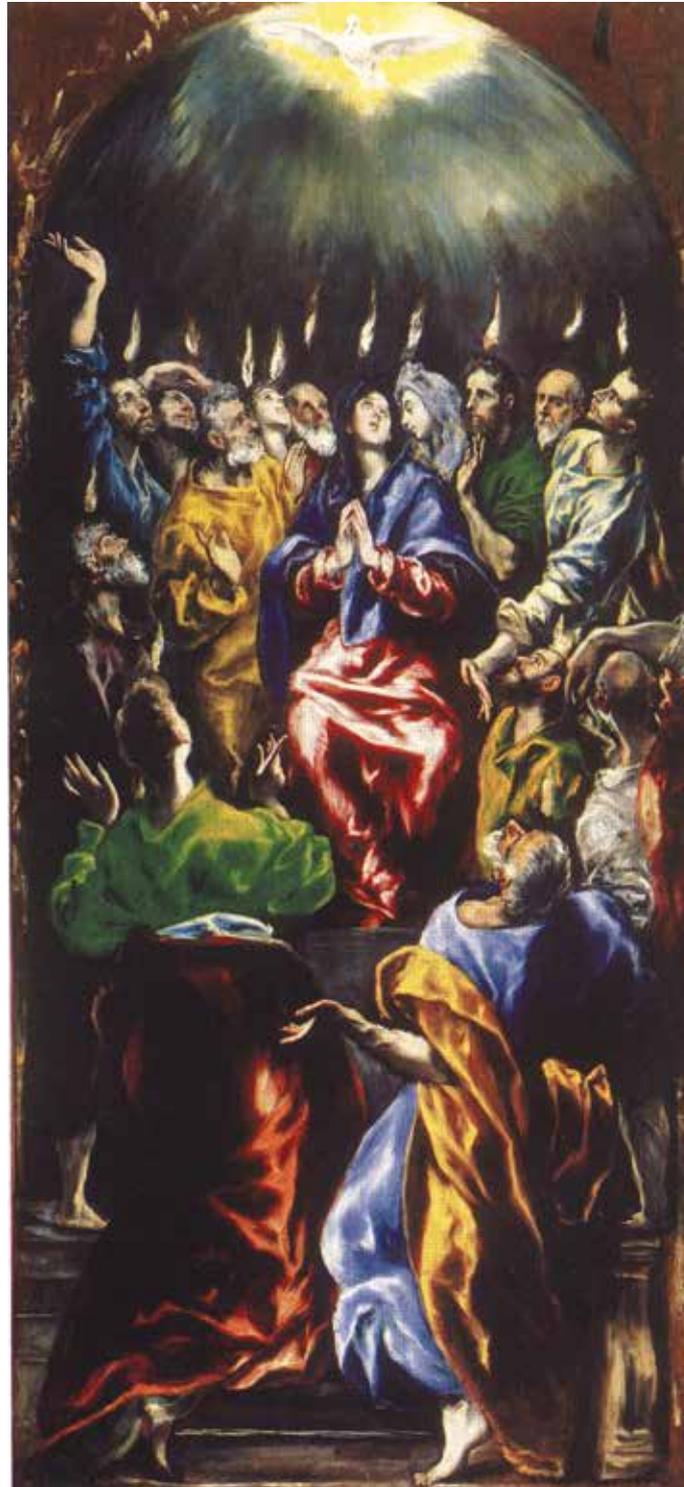
Das Osterfeuer selbst ist aber auch ein Sym-

bol für „Läuterung“, was so viel meint wie die Reinigung von Sünden und die Vernichtung des „alten, von der Sünde beherrschten Menschen“ zugunsten des mit neuem Leben und

göttlichem Geist erfüllten Kind Gottes.

Diese doppelte Bedeutung verbindet das Symbol des Feuers mit dem Wasser, wo ebenfalls Leben und Tod in einem Symbol vereint sind. Auch in modernen und (scheinbar) säkularen Mythologien haben die Themen von Feuern, Feuerengeln und Flammenschwertern nichts von ihrer Faszination verloren. Politisch-extremistische Gruppen wie die Nationalsozialisten griffen immer wieder auf Feuersymboliken zurück und legten in der Reichspogromnacht gezielt Feuer an jüdische Gotteshäuser. Gegen Ende des zweiten Weltkrieges und in den folgenden Jahrzehnten wurde Napalm – das sogar unter Wasser brennt – zu einer furchtbaren Waffe

und einem Symbol der Vernichtung. Der Feuerpilz der Atombombe wurde zum bleibenden Zeichen der drohenden Selbstauslöschung des



Ölgemälde „Ausgießung des Heiligen Geistes“ von El Greco (1541-1614).

Menschen. Diese Symbolik hat in diesen Tagen durch den furchtbaren Krieg gegen die Ukraine eine bedrückende Aktualität bekommen und wir können nur beten und hoffen, dass dieser menschenverachtende Krieg und das damit verbundene Leiden vieler tausender Menschen ein Ende finden. Umso wichtiger ist der Hinweis, dass auch friedfertige Traditionen sich entfalten – wie zum Beispiel das Olympiafeuer, das als Zeichen des Sports und der Völkerfreundschaft von Hand zu Hand getragen wird. Menschen, die für etwas „brennen“ oder „Feuer und Flamme“ sind, sind eben Jene, die aus sich selbst heraus eine Leidenschaft, eine „Berufung“ spüren und die damit verbundenen Ziele gegen alle Widerstände erreichen wollen. Und wenn dann der „Funke überspringt“ kann daraus eine ganze Bewegung werden. Gott sei Dank erleben wir, wie auch schon bei der Flutkatastrophe vor fast einem Jahr eine grenzenlose Hilfsbereitschaft in Deutschland und in Europa für die aus der Ukraine geflüchteten Menschen: überwiegend Frauen, Kinder und ältere Menschen, die unbedingt unsere Hilfe brauchen.

Am Pfingstfest verbinden sich die Nationen und Sprachen im Geiste Gottes, so dass jeder den anderen in seiner Sprache reden hören konnte. Gottes Geist ist universal, er überwindet (auch natürliche und erst Recht von Menschen gemachte) Grenzen, Abgründe und Mauern.

„Dein Geist bewegt die Herzen, wenn Feinde wieder miteinander sprechen, Gegner sich die Hände reichen und Völker einen Weg zueinander suchen. Dein Werk ist es, wenn der Wille zum Frieden den Streit beendet, Verzeihung den Hass überwindet und Rache der Vergebung weicht. Darum können wir nicht aufhören, dir zu danken und dich zu preisen“, so beten wir in der Katholischen Messe mit dem Kirchlichen Hochgebet der Versöhnung.

Liebe Leserinnen und Leser,

nachdem wir nun seit mehr als zwei Jahren viele persönliche Einschränkungen wegen der Corona-Pandemie in Kauf nehmen mussten, dachten wir doch alle, dass dieses Pfingstfest wieder halbwegs normal verlaufen und wir gemeinsam beten und feiern können. Die Corona-Regeln sind weitgehend weggefallen, trotzdem bleiben wir umsichtig und aufmerksam füreinander. Jetzt erleben wir aber seit dem 24. Februar den schrecklichen Krieg gegen die Ukraine mitten in Europa. Tägliche Bilder von Gewalt, Tod, Vertreibung und Zerstörung sind fast unerträglich. Das Pfingstfest ist das Fest der Versöhnung der Völker, der christliche Glaube entfaltet am Pfingstfest zum ersten Mal seine universale Kraft und Gottes Geist überwindet die Grenzen von Hautfarbe, Nationalität, Religion und Sprache. Wir haben in unseren Einrichtungen erlebt, wie uns alle die fehlende Nähe, die Angst vor der Krankheit und die Isolation sehr belastet haben und sind sehr froh, dass wir mit Gottes Hilfe auch Dank der liebevollen Arbeit unserer Mitarbeiter zusammengehalten haben, füreinander da sein konnten und uns als solidarische Gemeinschaft erleben. Umso mehr brauchen die Menschen aus der Ukraine unser Gebet, unsere praktische Solidarität und Zeichen der Nähe und Gemeinschaft. Bitten wir den Heiligen Geist, dass er Frieden bringe und Hass überwinde und auch uns als Einzelne und als Gemeinschaft auf unserem Weg begleite. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und Ihren Familien ein Geist-reiches Pfingstfest.



Ihre

Sr. Stella Ortmeier

Sr. Stella Ortmeier
- Kommunitätsoberin -

Resilienz – die (göttliche) Kraft im Menschen

von Ralf Birkner

Zwei Jahre Corona-Pandemie sind schon eine große Zumutung für uns als Einzelne, als Familien und als Gesellschaft. Keiner konnte ahnen, was auf uns zukommt. Massive Einschränkungen im Alltag und im Berufsleben bis hin zu wochenlangem Lockdown mit Kontaktverboten konnte sich doch keiner von uns wirklich vorstellen. Fast alles, was uns wichtig und auch (zu) selbstverständlich war, wurde über sehr lange Zeit infrage gestellt oder komplett unmöglich. Wenn wir das vorher geschildert bekommen hätten, wären sich viele von uns bestimmt ganz sicher gewesen, das nicht aushalten zu können. Und dann kamen noch die Flutkatastrophe und jetzt auch noch der Krieg hinzu. Und wir haben gemerkt, dass wir viel aushalten können. Mir ist natürlich ganz klar, dass viele Menschen und ganz besonders die Kinder sichtbar und wahrscheinlich noch viel mehr unsichtbar gelitten haben, oder sogar ihr Leben verloren haben. Das will ich nicht verschweigen und das ist traurig und betrifft uns alle. Und doch haben wir auch die Erfahrung gemacht, wie sich in uns und in vielen Menschen ungeahnte Kräfte freigesetzt haben. Das fing in der Corona-Pandemie an, wo viele unserer Mitarbeiter in der Altenpflege und auch im Gesundheitswesen plötzlich vor nie dagewesenen Belastungen standen und täglich vielfältige Aufgaben übernehmen und dabei auch immer noch auf ihre eigene Gesundheit achten mussten.

An vielen Orten haben plötzlich einzelne Menschen die Initiative ergriffen und andere folgten: Singen und Musizieren zuerst auf Balkonen, dann vor Altenheimen und Krankenhäusern, an Kitas und in Wohnvierteln und auf Marktplätzen. Viele Kulturschaffende haben ihr Programm ins Internet verlegt und unermüdlich Angebote gemacht zur Unterhaltung, zur Ablenkung und zur Bildung. Auch Erzieher und Lehrer mussten fast täglich mit neuen Herausforderungen kämpfen in der Sorge um die Kinder und Schüler. Dann in der Flutkatastrophe und auch jetzt im Umgang mit den Geflüchteten aus der Ukraine machen wir die Erfahrung, dass Menschen oft spontan und ohne Zögern unfassbar hilfsbereit sind, Geld und

Sachen spenden, Wohnungen zur Verfügung stellen und auch wochenlang in den Flutgebieten gearbeitet haben. Die Psychologie und Psychosomatik nennt diese positiv wirksamen Kräfte in uns Resilienz (von lateinisch *resilire* «zurückspringen» «abprallen») oder psychische Widerstandsfähigkeit: Die Fähigkeit, Krisen zu bewältigen und sie durch Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen als Anlass für Entwicklungen zu nutzen (Quelle: wikipedia.org).

Das Schaubild zeigt, welche Faktoren wirken, damit diese positive, widerstandsfähige Kraft in uns entstehen kann,



RESILIENZ: DIE SIEBEN SÄULEN DER STÄRKE

Es gibt Menschen, die nichts wirklich umhauen kann, weil sie immer Lösungen und Wege aus der Krise finden. Wie sieht das Rüstzeug aus, das einen dazu befähigt, sich stark und selbstwirksam zu fühlen und vertrauensvoll in die Zukunft zu blicken? Sieben spannende Fakten zum Thema Resilienz.

Der Begriff Resilienz stammt aus der Physik: Darunter versteht man die Fähigkeit eines elastischen Werkstoffes, sich in die ursprüngliche Form zurückzuverwandeln. In Anlehnung an das physikalische Prinzip bezeichnet die Psychologie Menschen als resilient, die einen optimistischen Umgang mit den kleinen Katastrophen und größeren Krisen des Lebens haben. Die sich nicht aufreiben lassen von Alltagsorgen und Leistungsdruck. Die Tiefschläge wegstecken, ohne daran kaputtzugehen. Menschen also, die zwar auch umfallen können, danach aber aufstehen und ihr Leben verantwortungsbewusst wieder in die Hand nehmen. Und die keinen Alkohol brauchen, um sich die Realität schön zu trinken.

Offenbar haben resiliente Menschen über Jahre Mechanismen entwickelt, die ihnen bei der Bewältigung

schwieriger Situationen helfen. Die gute Nachricht: Die Mehrheit der Fähigkeiten, die widerstandsfähig machen, lässt sich erlernen. Zwar gibt es keine Knopfdrucklösung, sondern es ist ein langer (Entwicklungs-) Prozess – häufig mit therapeutischer Begleitung. Aber er lohnt sich. Ein Überblick über die sieben Säulen der Resilienz:

1. DAS URVERTRAUEN DER OPTIMISTEN

Wer persönlichen Niederlagen und schwierigsten Situationen eine positive Facette abgewinnen kann, tut sich leichter, mit neuem Mut durchzustarten. Wem das nicht in die Wiege gelegt ist, dem empfehlen Psychologen, ein Glückstagebuch zu führen, um bewusst und öfter positive Dinge wahrzunehmen.

2. ANNEHMEN, WAS IST

Es bringt nichts, zu jammern und zu hadern. Es gibt Situationen, die sich nicht ändern lassen. Der erste Schritt aus einem tiefen Tal heraus ist die Fähigkeit, die Situation als genau das zu akzeptieren, was sie ist: eine schlechte Phase und kein Dauerzustand. Eine gute Übung dafür ist, sich auf die Vorteile und den Nutzen zu konzentrieren und dieses positive Bild innerlich ganz groß zu machen. „Lieben was ist“ hat die bekannte Therapeutin Byron Katie dieses Prinzip genannt.

3. ZIELE HELFEN

Ein klares Ziel vor Augen zu haben, das man als sinnstiftend empfindet, hilft über schwierige Situationen hinweg. Denn man kann den Blick nach vorn richten und den Weg dorthin als Bereicherung empfinden.

4. SICH BEWUSST GEGEN DIE OPFERROLLE ENTSCHIEDEN

Keiner möchte Opfer sein. Aber manchem fällt es schwer, in persönlich sehr belastenden Situationen nicht in Selbstmitleid zu zerfließen. Dabei könnte es helfen, sich nicht mit sich selbst, sondern mit den Umständen auseinanderzusetzen und zu schauen, wie man sie aktiv verändern kann. Das Mantra könnte sein: Ich verliere nie. Entweder ich gewinne oder ich lerne.

5. VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN

Wieder „in control“ sein nennen Therapeuten diesen selbstwirksamen und verantwortungsvollen Ansatz. Sich eine Situation anzuschauen und seine eigenen Einflussmöglichkeiten zu erkennen wäre der erste

Schritt. Ein Coaching könnte dabei helfen, sich selbst zu reflektieren und die Fähigkeit zu entwickeln, aktiv und entscheidungsfreudig an Lösungsansätzen zu arbeiten.

6. ENGE BINDUNGEN PFLEGEN

Die Gewissheit „Du bist nicht allein“ kann zum wichtigen Signal in einer Krise werden. Mit engen Vertrauten, die an uns glauben, uns unterstützen und ermutigen, haben wir ein Netzwerk der Stärke geschaffen. Wichtig ist, sein „Sozialkonto“ nicht aus dem Blick zu verlieren. Wer soziale Beziehungen pflegt, aufmerksam und zugewandt, kann auch in Krisen damit rechnen, dass Menschen zur Seite stehen, die helfen.

7. POSITIVER BLICK AUF DIE ZUKUNFT

Die wichtigste Erkenntnis ist das Learning, dass wir immer eine Wahlmöglichkeit haben. Niemand ist seinem Schicksal hilflos ausgeliefert, sondern kann aktiv gegensteuern. Dabei helfen flankierende Maßnahmen, die das persönliche Wohlbefinden stärken: regelmäßig Sport treiben, auf Pausen achten, schöne Reisen unternehmen, Achtsamkeit für die kleinen, schönen Dinge des Lebens entwickeln oder Hobbys verfolgen, die man als erfüllend wahrnimmt. Je mehr man selbst dafür sorgt, dass es einem gut geht, desto widerstandsfähiger wird man. (Quelle: dak.de)

Diese Kraft in uns Menschen wird aus christlicher Perspektive mit dem Geist Gottes in Verbindung gebracht, der in uns wirkt und gute Taten vollbringt, wie es in den Texten des Heiligen Paulus immer wieder heißt. Für ihn ist es der Geist Gottes, der uns dabei hilft, über uns selbst hinaus zu wachsen, Grenzen der Bequemlichkeit, der Angst, der Hilflosigkeit, des Neids und des Hasses zu überwinden, genauso, wie es die Jünger beim Pfingstfest in Jerusalem erlebt hatten.



60 Jahre – mit Gott für die Menschen

Am 2. Februar 2022 feierten in Aegidienberg Sr. Barbara Wenzel, Sr. Verena Heidemann und Sr. Monika Schulte den 60. Jahrestag ihrer Ordensprofess.

Zum Fest waren die Schwestern von Schweich und Unkel gekommen, um als Gemeinschaft diesen besonderen Tag zu begehen.

Pfarrer Bernd Haane, ein langjähriger Freund, feierte den Dankgottesdienst in Form einer sehr persönlichen Tischmesse. Nach den langen coronabedingten Einschränkungen konnte die Gemeinschaft anschließend wieder einige gesellige Stunden miteinander verbringen.



Die Jubilarinnen v.l. Sr. Monika Schulte, Sr. Barbara Wenzel und Sr. Verena Heidemann.

Sr. Barbara kam als „Flüchtlingskind“ nach der Schulentlassung als 14-Jährige nach Aegidienberg, um bei den Schwestern den Haushalt zu erlernen. In Oberschlesien geboren, musste sie mit ihrer Mutter und ihrem Bruder vor den heranrückenden Soldaten fliehen und ihre Heimat verlassen. Nach langer Irrfahrt wurden sie einem Ort im Harz zugewiesen. Es war eine schlimme Zeit für die Mutter mit ihren beiden kleinen Kindern. Der Vater war seit 1943 in Stalingrad vermisst und später als tot erklärt worden. Nach der Haushaltslehre im Kinderheim in

Aegidienberg lernte Sr. Barbara in der Universitätskinderklinik in Bonn die Kinderkrankenpflege und war anschließend als Kinderkrankenschwester wieder im Kinderheim tätig. Am 15.1.1959 trat sie in Valkenburg in den Niederlanden bei den Franziskanerinnen ein und legte am 2.2.1962 die ersten Gelübde ab. Anschließend kam sie nach Aegidienberg zurück, um die Arbeit im Kinderheim fortzusetzen. Im Oktober 1985 wurde sie nach Schweich versetzt, wo sie sich noch einige Jahre bei den Bewohnern des Altenheimes nützlich machte, bis sie in den wohl verdienten Ruhestand ging.

Sr. Verena wurde als Tochter westfälischer Einwanderer in Vargem do Cedro im Staat Santa Catarina im Süden Brasiliens geboren. Mit 19 Jahren trat sie bei den Franziskanerinnen v. hl. Josef in Angelina ein und legte am 2.2.1962 die ersten Gelübde ab. 1964 wurde sie in das Mutterhaus der Gemeinschaft nach Valkenburg in die Niederlande geschickt. Sie besuchte die Altenpflegeschule in Maastricht und arbeitete anschließend als Altenpflegerin in Valkenburg. Seit Ende November 1970 lebt sie in Aegidienberg und umsorgt alte und pflegebedürftige Menschen im Franziskus-Haus, wobei ihr die demenzerkrankten Bewohner besonders am Herzen liegen. Obwohl sie die „Pensionsgrenze“ längst überschritten hat, ist sie unermüdlich im Haus tätig und unterstützt das Pflegepersonal wo immer sie kann.

Sr. Monika, im Münsterland geboren und aufgewachsen, trat in Valkenburg bei den Franziskanerinnen v. hl. Josef ein und legte dort am 2.2.1962 die ersten Gelübde ab. Zwei Tage später wurde sie nach Aegidienberg versetzt, um sich dort, entsprechend ihrer kaufmännischen Ausbildung, um die Geschäfte des Kinderheimes zu kümmern. 10 Jahre später wurde sie zum Studium der Sozialarbeit freigestellt und ihr anschließend die Leitung des Kinderheims St. Josef in Aegidienberg anvertraut. Diese Auf-



Ein solches Ordensjubiläum ist eine Grund zum Feiern für: (v.l.) Sr. Rosita, Sr. Ana, Sr. Magdala, Sr. Stella, Sr. Maria (kniend), Sr. Monika, Sr. Barbara, Sr. Verena und Sr. Andrea.

gabe erfüllte sie bis zur Auflösung des Kinderheimes im Sommer 1992.

Seit 1977 wurde sie immer wieder, bis zur Auflösung der deutsch-niederländischen Ordensprovinz in Leitungsaufgaben der Gemeinschaft gewählt.

60 Jahre Ordensleben ist eine lange Zeit, während dessen sich in der Kirche, als auch in den Ordensgemeinschaften viel geändert hat. Geblieben ist das Ziel: Mit Gott für die Menschen da zu sein.

Die Profess

Das Ablegen der Ordensgelübde wird als Profess (Bekenntnis/Versprechen) bezeichnet. Menschen, die in der Nachfolge Christi aufs Ganze gehen wollen, sind angehalten, nach seinem Vorbild zu leben. Jesus lebte in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes. Die 3 Gelübde ‚Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam‘ werden evangelische Räte genannt. Evangelisch bedeutet, dass sich die Ratschläge aus biblischen Berichten der Evangelien herleiten lassen.

Armut: Verzicht auf persönliches Eigentum.

Ehelosigkeit: Verzicht auf Ehe und Familie. Stattdessen leben in einer Gemeinschaft Gleichgesinnter, um frei und ungebunden für Bedürftige da zu sein, die Pflege und Betreuung benötigen oder die sich nach Geborgenheit und Liebe sehnen.

Gehorsam: Verfügbarkeit für die Aufgaben und Ziele der Gemeinschaft.

Von der tropischen Malabarküste Indiens an die Mosel

40 Jahre fruchtbare Kooperation zwischen Karmelitinnen und Franziskanerinnen

Ende der siebziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts deuteten sich bei vielen deutschen Ordensgemeinschaften Nachwuchsprobleme an. Auf dem Hintergrund des hohen Lebensalters der in Schweich noch tätigen eigenen Ordensschwestern und im Vorfeld der Erweiterung vom Altenheim St. Josef wurde nach Perspektiven gesucht. Schließlich entstand Kontakt zur indischen Ordensgemeinschaft Congregation of Mother of Carmel (CMC), die zur Stärkung der eigenen Werke an einer Kooperation interessiert war und nach Klärung der nötigen Formalitäten fünf Schwestern entsendete.

Sr. Bency und Sr. Helen kamen am 2.1.1982 und am 10.1.1982 folgten Sr. Alice Maria, Sr. Ancy Jose und Sr. Jasmin. Nach vorübergehender Unterbringung im Aegidienberger Kloster St. Josef kamen Sr. Bency und Sr. Helen am 18.1.1982 nach Schweich, während die drei anderen Schwestern zunächst einen 6-monatigen Deutschkurs beim Sprachinstitut Kreuzberg-Bonn absolvierten.

Die mittlerweile 74-jährige und wieder im Heimatland lebende Sr. Bency berichtete kürzlich bei einem Telefonat, dass die Ankunft in Deutschland abenteuerlich und die Anfangszeit sehr beschwerlich waren. Mit Gottvertrauen aber ohne jegliche Kenntnis der Witterungsverhältnisse in Deutschland hatten die Schwestern ihre wenigen Sachen in Indien gepackt und kamen von der tropischen Malabarküste mit Sandalen und sommerlicher Kleidung mitten im Winter in ein fremdes Land. Schnee hatten die Schwestern noch nie erlebt und auf der nächtlichen Fahrt vom Flughafen ins Siebengebirge fragten sie sich, ob die Erde in Deutschland weiß ist. Am anderen Morgen waren sie froh, dass die Aegidienberger Schwestern ihnen liebevoll festes Schuhwerk, warme Westen und



v.l.n.r.: Die ersten Schwestern in Schweich: Sr. Jasmin, Sr. Helen, Sr. Alice Maria, Sr. Ancy Jose, Sr. Bency.

Wintermäntel bereitstellten, die sie umgehend anzogen und damit gut gewärmt gemeinsam mit den Franziskanerinnen zum Gottesdienst in die Pfarrkirche gingen.

Zweifelsfrei war der Umzug nach Deutschland für jede einzelne Schwester eine große Herausforderung. Eine fremde Sprache musste erlernt, eine andere Kultur angenommen und Heimweh überwunden werden.

Sr. Bency und Sr. Helen haben bis zur Fertigstellung des Schwesternhauses in der Neustraße im Konvent der Schweicher Franziskanerinnen gewohnt. Sr. Helen wurde von Sr. Filipana und Sr. Bency von Sr. Floriberta angeleitet. Alle franziskanischen Schwestern waren schon etwas älter und so waren die jungen Schwestern froh, dass sie bei der Arbeit Kontakt mit Mitarbeitern hatten, die ihnen beim Erlernen der Sprache behilflich waren.

Kurz nach Einweihung des neuen Schwesternhauses in der Neustraße trafen am 26.6.1982 auch Sr. Alice Maria, Sr. Ancy Jose und Sr. Jasmin nach Abschluss ihrer Sprachausbildung in Schweich ein.

Schnell wurden die indischen Schwestern in Schweich angenommen. Dabei war die Herzlichkeit, mit der sie den Bewohnern und den Menschen im Umfeld begegneten, der Türöffner für nunmehr vier Jahrzehnte Dienst am Nächsten.



v.l.n.r. Sr. Jovit, Sr. Princy, Sr. Alphy, Sr. Melvin, Sr. Angel Mary, Sr. Josia, Sr. Amal-Grace.

Für die Schwestern sehr gewöhnungsbedürftig war zunächst das deutsche Essen, vor allem die regionale Hausmannskost, wie Blut- und Leberwurst. Sr. Bency erinnerte sich beim Telefonat an das erste Mittagessen bei den Aegidienberger Schwestern. Es gab „Kasseler“ und das wirkte wegen der rosa Farbe zunächst auf die Schwestern, als ob Fleisch in Deutschland roh gegessen wird. Schnell waren die Hürden bei der differenten Speisekultur überwunden und viele Mitarbeiter, Franziskanerinnen und auch Geistliche im Umfeld der Häuser haben im Laufe der Zeit die köstlichen indischen Speisen kennen und schätzen gelernt. Es gibt kaum eine



Auch Geistliche - hier Pastor Gerber, Pater Jomi, (2019) im Speicherer Marienkonvent - lassen sich gerne von köstlichen indischen Speisen verwöhnen.

Mitarbeiterfeier oder ein Jubiläum, auf dem nicht irgendeine Köstlichkeit aus der „feurigen“ Schwesternküche mit indischen Gewürzen serviert wird.

Annähernd 30 Jahre hatten die CMC-Schwestern ihren Konvent in der Neustraße 4. Nachdem das Haus in der Brückenstraße 67 durch den Umzug des Generalates der Franziskanerinnen vom hl. Josef nach Brasilien freigeworden war, zogen die Schwestern dorthin um. Das größere Gebäude mit eigener Hauskapelle bietet seitdem sieben CMC-Schwestern ein Zuhause. Zeitweise wohnen auch weitere Schwestern im Haus, die zunächst die Sprache lernen und dann eine Pflegefachkraftausbildung absolvieren.

In Anbetracht des allgemeinen Fachkräftemangels könnten wir gut und gerne weitere Ordensschwestern gebrauchen. Aber leider sind die Schwesternzahlen mittlerweile auch in Indien rückläufig und zunächst gilt es die Nöte im eigenen Land zu lindern. Umso dankbarer sind wir dafür, dass die Congregation Mother of Carmel Dank Vermittlung und Fürsprache der damaligen Schweicher Konventoberin Sr. Betsy zwei Niederlassungen in Speicher und in Unkel gegründet hat.



Begrüßung am Speicherer Bahnhof.

Am 29.1.2019 kamen fünf indische Ordensschwwestern in Speicher und am 28.8.2019 vier Schwestern in Unkel an und verstärken seither

die dortigen Dienstgemeinschaften.

Mit den indischen Ordensschwwestern hat die Betreuung und Pflege nach St. Josef, nun auch in unseren Altenheimen Marienhof und Christinenstift eine besondere Qualität und ein Alleinstellungsmerkmal im weiten Umkreis der Häuser erfahren.

Die 1866 gegründete erste indische Ordensgemeinschaft für Frauen folgt dem Leitspruch der Karmelitinnen „durch Werke der barmherzigen Liebe für das Reich Gottes tätig sein.“ Durch das barmherzige Wirken der Schwestern für die uns anvertrauten Bewohner und für Anliegen der Pfarrgemeinden sowie durch ihr unermüdliches



Begrüßung am Unkeler Bahnhof.

Gebet, werden die Schwestern dem vorgenannten Leitspruch gerecht. Die Schwestern haben oft ein stilles Lächeln auf den Lippen und ganz selbstverständlich ein offenes Ohr für den Kummer und die Sorgen der Bewohner. Und nicht selten erbitten sich Mitarbeiter und Menschen aus dem Umfeld der Häuser das Gebet der Schwestern für Ihre Anliegen.

Die Schwestern der Franziskanerinnen vom hl. Josef und die Geschäftsführung danken den CMC-Schwestern auch auf diesem Wege für 40 Jahre schwesterlichen Dienst zum Wohle der Heimbewohnerinnen und Heimbewohner und für die Unterstützung der Dienstgemeinschaft im Altenheim St. Josef. Wir hoffen auf viele weitere Jahrzehnte in wohlthuender Kooperation mit den CMC-Schwestern.

Ein in Deutschland mittlerweile seltenes Bild einer Vielzahl von Ordensschwestern entstand am 27.10.19, dem Tage der Niederlassungsgründung in der Hauskapelle vom Christinenstift.

CMC-Schwestern

Die Congregation of Mother of Carmel wurde am 13.2.1866 in Koonan-may im indischen Bundesstaat Kerala gegründet. Mit derzeit ca. 6400 Schwestern ist die Ordensgemeinschaft auf dem indischen Subkontinent, in Afrika, in Amerika und in Europa in der Alten- und Krankenpflege, der Kinderbetreuung und im Unterrichtswesen tätig. In der Bundesrepublik Deutschland hat die Kongregation 19 Niederlassungen. Mit den Gestellungsgeldern in wohlhabenden Ländern finanzieren die Schwestern ihr Wirken für notleidende Menschen in den Armutsgebieten unserer Welt.



SCHWEICH

4 Jahrzehnte harmonischer Zusammenarbeit im Altenheim St. Josef

CMC-Schwwestern tragen großen Anteil am guten Ruf des Hauses

In den Anfangsjahren war das Leben für die indischen Schwestern in der Schweicher Neustraße mit großen Entbehrungen verbunden. Zwar haben sich die alten franziskanischen Schwestern und auch einige Privatpersonen im nahen Umfeld sehr um das Wohl der jungen Ordenskräfte bemüht, aber das Heimweh wog schwer. Denn es gab jahrelang keine Telefonverbindung nach Indien und Kontakte in die Heimat waren auf den Postweg beschränkt.

Nur zu gut, dass die Welt durch das word-wide-web näher zusammengedrückt ist und die Schwestern seitdem via E-Mail und WhatsApp jederzeit in Schrift, Bild und Ton Kontakt zu Angehörigen und Schwestern in der Heimat halten können.



Seit dem 30.4.22 ist Sr. Josia Oberin vom St. Joseph Convent der Schweicher CMC-Schwwestern. Das Smartphone ist heute für die Schwestern ein wichtiges Kommunikationsmittel, auch in die Heimat.



Sr. Melvin hat die Ausbildung zur Altenpflegerin in Trier absolviert und ist heute eine wichtige Stütze im Fachkräfteteam von Wohnbereich 7+8.

Vor 4 Jahrzehnten gab es wegen der damals geburtenstarken Jahrgänge hierzulande noch genügend Pflegekräfte. Im Laufe der Zeit hat sich die Arbeitsmarktsituation zunehmend verschlechtert, weil mahnende Rufe im Wohlstandsstaat Deutschland verhallt sind. Jetzt ist das Klagen angesichts eines massiven Pflegenotstands groß und das nicht erst wegen der Corona-Pandemie. Wie gut für die Dienstgemeinschaft von St. Josef, dass Ordensschwwestern nicht nur für Stabilität im Dienstplan sorgen, sondern mit ihrer ausgleichenden Art auch das Klima positiv beeinflussen. Die Schwestern leben vor Ort und sie springen immer wieder selbstverständlich ein, wenn Mitarbeiter erkranken. Es gibt auch ein gutes Gefühl zu wissen, dass die Schwestern täglich für die Anliegen des Hauses, der Bewohner und der persönlichen Sorgen von Mitarbeitern beten.

Kraft für ihren verlässlichen Dienst an den Mitmenschen fern der Heimat schöpfen und finden die Schwestern bei der Feier der hl. Messe, im stillen Gebet und in der Andacht. Diese Kraft benötigen sie, denn der Alltag einer CMC-Ordensschwester ist lang und beschwerlich. Damit die „Schwesternpower“ täglich nicht nur in einer Schicht wirksam wird, arbeiten nicht alle 7 Schwestern gemeinsam, sondern aufgeteilt und abwechselnd im Früh- und im Spätdienst.



(v.l.n.r.) Sr. Jovit, Sr. Amal, Sr. Princy, Sr. Josia, Pastor Reckenthäler.

Der Tagesablauf einer Ordensschwester ist eng getaktet. Beispielsweise klingelt der Wecker für Schwestern, die nach Dienstplan im Frühdienst arbeiten, bereits um 4:00 Uhr in der Früh. Um 4.30 Uhr beginnt eine einstündige Meditation und um 5.30 beten die Schwestern gemeinsam die Laudes, also das liturgische Morgengebet. Daran anschließend beginnt der Frühdienst im Altenheim, der kurz nach 14:00 Uhr endet.



CMC-Schwestern beim Stundengebet in der Kapelle von Haus Brückenstraße.

Um 16.30 Uhr wird die Vesper gelesen und anschließend besuchen die Schwestern einen Gottesdienst im nahen Umfeld oder in Trier. Nach der Rückkehr wird gemeinsam zu Abend gegessen. Danach ist Zeit füreinander und miteinander, bevor der Tag in Gemeinschaft um 20:30 Uhr mit dem Nachtgebet, der sogenannten Komplet, endet. Im Anschluss gehen die Schwestern auf ihre Zimmer um zu lesen oder zu beten und gegen 22:00 Uhr beginnt die Nachtruhe.

Natürlich brauchen auch Ordensschwestern längere Phasen der Erholung und Rekreation. So fahren die Schwestern jährlich eine Woche in Exerzitien (d.h. Besinnungstage mit geistlich-religiösen Übungen) und üblicherweise alle 2 Jahre reisen sie zu Angehörigen bzw. ihren Mitschwestern in die schöne Heimat.

Im Laufe der zurückliegenden 4 Jahrzehnte haben mittlerweile 19 indische Ordensschwestern in St. Josef mitgewirkt:

1. **Sr. Helen: 18.1.1982 - 2.1.1997, Oberin 1982 -1997**
2. **Sr. Bency: 18.1.1982 - 4.2.2011, Oberin 1997- 2001 und 2007-2010**
3. **Sr. Alice Maria: 18.1.1982 - 4.1.1993**
4. **Sr. Ancy Jose: 18.1.1982 - 3.10.1990**
5. **Sr. Jasmin: 18.1.1982 - 17.1.2019, Oberin 2004-2007**
6. **Sr. Elsy Jose: 6.6.1987 - 17.4.2004**
7. **Sr. Roslin Jose: 11.1.1993 - 26.11.2012, Oberin 2001-2004**
8. **Sr. Treesa Jose: 6.9.1994 - 26.12.2001**
9. **Sr. Vineetha: 17.12.1996 - 2.4.2002**
10. **Sr. Betsy: 2.5.1998 – Oberin 2010-2013 und 2016-2019 am 20.4.2020 Wechsel ins Christinenstift nach Unkel**
11. **Sr. Alphy: 2.5.1998, Oberin 2013-2016**
12. **Sr. Joel: 30.3.2004 - 1.6.2010**
13. **Sr. Princy Maria: 21.4.2006, Oberin 2019-2022**
14. **Sr. Josia: 21.4.2006 Oberin seit dem 30.4.2022**
15. **Sr. Rani Maria: 18.6.2011 - 20.7.2015**
16. **Sr. Amal Grace: 26.11.2012**
17. **Sr. Melvin: 25.5.2016**
18. **Sr. Angel: 25.5.2016**
19. **Sr. Jovit: 2.11.2021**

SCHWEICH

Wir hoffen sehr, dass den mittlerweile 19 CMC-Schwestern viele weitere indische Ordensschwwestern folgen werden und es in St. Josef auch in Jahrzehnten noch harmonische Gemeinschaft mit indischen Schwestern geben wird. Möge der liebe Gott den Schwestern der Congregation of Mother of Carmel fortwährend die nötige Kraft für den aufopferungsvollen Dienst an hilfsbedürftigen und notleidenden Menschen schenken.

Projekt „Hochbeet“

Die Schüler vom Dietrich-Bonhoeffer-Gymnasium Schweich, die uns im Rahmen eines Projektes im letzten Sommer ein schönes Hochbeet gebaut haben, konnten ihre Arbeit witterungsbedingt im Juli letzten Jahres nicht vor den Sommerferien rechtzeitig fertigstellen. Dafür haben sie im zeitigen Frühjahr bei herrlichem Sonnenschein die Gelegenheit genutzt, dem Holzbeet den „Feinschliff“ zu geben und es mit bunten Frühjahrsblumen bepflanzt. In An-



Mit vereinten Kräften von Schülern und Lehrern und unter wachsamen Blicken unserer Bewohner ging's im letzten Sommer kurz vor den Ferien ans Werk.

wesenheit von einigen sehr erfahrenen Gärtnerinnen unter den Bewohnern, wurde so manche Anekdote aus dem früheren Pflanzalltag in heimischen Gärten ausgetauscht. Es wurden auch Tipps und Anregungen an die junge Generation weitergegeben. Alles in allem eine beeindruckende Aktion.

Heimbewohnerinnen Dorothea Schmitz (links) und Amalie Reinart bei der täglichen Pflege.





Ewig Gebet im Altenheim St. Josef

Beten ist Sprechen mit Gott. Ab dem 10. Jahrhundert entstand in Klöstern die Tradition, in einer Kapelle den Leib Christi in Gestalt der Hostie zu verehren. Aus der Gebetsform der Anbetung entwickelte sich das ewige Gebet vor dem in der Monstranz ausgesetzten Sakrament. Um die Präsenz Christi in der Welt ständig gegenwärtig zu halten und sich immer daran zu erinnern, führte man die Anbetung zu jeder Tages- und Nachtstunde ein. In Deutschland wurde das ewige Gebet von Johann Philipp von Walderdorff (1701–1768) eingeführt. Das ganze Kirchenjahr über soll in den Bistümern dieses Gespräch mit Gott stattfinden - ein ewiges Gebet.

Auch im Bistum Trier gibt es seitdem das Ewige Gebet. Über das Jahr verteilt wird fortlaufend in den Kirchengemeinden des Bistums gebetet. Das Ewige Gebet im Bistum Trier beginnt am 1. Januar eines jeden Jahres in der hohen Domkirche und geht dann reihum in die einzelnen Pfarrgemeinden. Am 11. März eines jeden Jahres erreicht es die Pfarreiengemeinschaft Schweich.

In diesem Jahr begann die Ewige Anbetung mit einer feierlichen Messe um 9:00 Uhr in der Pfarrkirche St. Martin in Schweich. In den zur

Pfarreiengemeinschaft gehörenden Pfarreien gibt es im Laufe des Tages zu unterschiedlichen Zeiten verschiedene Angebote, an denen die Gläubigen teilnehmen können. Die Angebote reichen von einem Abendlob mit Lichtillumination bis zu verschiedenen Andachten und Gottesdienstformen z.B. für Kinder in den KiTas und die Kommunionkinder dieses Jahres.

Im Altenheim St. Josef wurden im Rahmen dieses Gebetstages, beginnend ab 10:00 Uhr, verschiedene Gebetsstunden für unsere Bewohnerinnen und Bewohner, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und unsere Schwestern angeboten. Coronabedingt konnten die Gläubigen aus der Pfarreiengemeinschaft in diesem Jahr leider nicht daran teilnehmen. Beendet wurde der Gebetstag der Pfarreiengemeinschaft in der Kapelle unseres Hauses mit einer Vesper um 18:00 Uhr.

Wir freuen uns, dass wir durch die aktive Mitgestaltung des ewigen Gebetes in der Pfarreiengemeinschaft Schweich alljährlich die gute und fruchtbare Zusammenarbeit vertiefen können. Auch sind wir dankbar dafür, dass unsere Bewohnerinnen und Bewohner dadurch an der von ihnen seit Kindheitstagen gepflegten Tradition des Ewigen Gebetes teilnehmen können.

Diakon Wilhelm Kunzen

SCHWEICH

Kunstprojekt „und raus bist Du“

Bei der letzten Ausgabe von Unser Weg (Nr. 48) berichteten wir über den Beginn des Kooperationsprojektes „und raus bist Du“ zwischen der Meulenwald Schule und dem Altenheim St. Josef. Inzwischen ist das Projekt abgeschlossen. Das Projekt stand unter dem Motto der Schlusszeile eines alten Abzählreims „... und raus bist Du!“. Jugendliche und Senioren reflektierten Erfahrungen von Ausgrenzung und mangelndem Respekt in der Gesellschaft. Beispiele, auch eigene Erfahrungen, gab es reichlich. Das Gefühl, unverschuldet nicht dazu zu gehören, hatten junge und alte Menschen schon oft erlebt. Beeinträchtigungen, wie eingeschränkte Mobilität, Schwierigkeiten beim Lernen, geringes Einkommen, lassen schnell das Gefühl entstehen, in unserer heutigen Gesellschaft nicht anerkannt oder vergessen zu sein. Die Jugendlichen und Senioren arbeiteten in gemischten Teams, die sich schnell zusammenfanden, gegenseitig



bereicherten und sich gut ergänzten.

Die Ergebnisse können sich sehen lassen. Sehr individuelle, ausdrucksstarke Ergebnisse sind im Verwaltungsflur des Altenheims St. Josef zu sehen, wo die Ausstellung coronabedingt leider nur in einer kleinen stimmungsvollen Feier eröffnet werden konnte.

Möglich gemacht hat dieses Projekt die Partnerschaft für Demokratie der Verbandsgemeinde Schweich, die über das Bundesprogramm „Demokratie leben“ Initiativen, Aktionen und Projekte zu den Themen Demokratie, Vielfalt und Extremismus auf lokaler Ebene unterstützt.





Sturzprophylaxe in St. Josef

Seit vielen Jahren hat die Sturzprophylaxe einen festen Platz im Rahmen der angebotenen Freizeitaktivitäten des Hauses. Sturzprophylaxe dient dazu, die Beweglichkeit und das Reaktionsvermögen der noch mobilen Bewohner zu bewahren oder zu verbessern und dem Nachlassen der Leistungsfähigkeit entgegenzuwirken.

Mit leichtem Balance-, Ausdauer- und Krafttraining wird die Muskulatur des ganzen Körpers unterstützt und trainiert. Spielerisch wird das Reaktionsvermögen herausgefordert und dadurch nicht selten auch verbessert. Optimalerweise finden die Trainingseinheiten zweimal wöchentlich statt.

Das Angebot der „sportlichen“ Stunde wird gut angenommen und die teilnehmenden Senioren sind bemüht, diese nicht zu versäumen. Nach gewisser Zeit sind die Teilnehmer gut bekannt und so kann auf die Möglichkeiten jedes Einzelnen, auf individuelle Wünsche oder auf Empfehlung der zuständigen Pflegefachkräfte eingegangen werden.

Als Hilfsmittel sind Bälle von klein, wie Tennisballgröße, bis ganz groß, wie Gymnastik- oder Sitzball, Hanteln, Gewichtsmanschetten für die Beine, Kirschkernkissen, Springseile,



Heide Heinz und Harald Lenertz im Kreise der mitwirkenden Bewohnerinnen.



Terra-Bänder, kleine Tücher und ein großes Schwungtuch im Einsatz.

Es gibt viele Möglichkeiten diese Stunde abwechslungsreich zu gestalten und es kommen immer wieder neue Ideen dazu. All das lässt keine Langeweile aufkommen, bringt Spaß am Bewegen und ist nebenbei noch effektiv.

Heide Heinz

SCHWEICH

Karwoche und Ostern in St. Josef

Die Karwoche bildet den Höhepunkt der Fastenzeit und mündet ins Osterfest, das höchste Fest der Kirche. In dieser Zeit werden besondere Bräuche gepflegt. Es beginnt mit dem Binden von Palmzweigen kurz vor Palmsonntag. Mit Begeisterung färben zahlreiche Bewohnerinnen und Bewohner mit unseren Betreuungskräften bunte Eier, die an den Ostertagen verschenkt und verzehrt werden.



Regina Müller (li.) und Elisabeth Quint aus St. Josef haben Spaß beim Eierfärben.

Ab dem Gloria in der Messe am Gründonnerstag schweigen traditionell die Kirchenglocken bis am Karsamstagabend. Um an die Gebetszeiten des Angelus zu erinnern bzw. zur Messe zu rufen, ziehen Kinder zu den jeweiligen Zeiten mit hölzernen Lärminstrumenten durch Dörfer und Städte.

In St. Josef klapperten unsere Heimbewohner zu den traditionellen Zeiten um 8:00 Uhr, 12:00 Uhr und 18:00 Uhr auf den einzelnen Wohnbereichen.



Eine Besonderheit am Karfreitag war das Klappern und Ratschen einiger Bewohnerinnen zur Mittagszeit in unseren beiden Rikschas in Schweich und im Stadtteil Issel.



Besonders laut wurde es, wenn Rikschaclappern und das Klappern der Messdienerinnen und Messdiener oder Kommunionkinder an manchen Stellen mit vereinten Kräften geschah. Pastor Hermann Josef Reckenthäler, in Begleitung von Diakon Wilhelm Kunzen, zelebrierte das Fest der Auferstehung in der Hauskapelle von St. Josef. Optional: Joachim Wagner, Vorsitzender der Pfarreiengemeinschaft Schweich, brachte das Osterlicht aus der Pfarrkirche und entzündete damit zu Beginn des Hochamtes die Osterkerze in der Hauskapelle von St. Josef.



Pastor Hermann Josef Reckenthäler, in Begleitung von Diakon Wilhelm Kunzen, zelebrierte das Fest der Auferstehung in der Hauskapelle von St. Josef. Optional: Joachim Wagner, Vorsitzender der Pfarreiengemeinschaft Schweich, brachte das Osterlicht aus der Pfarrkirche und entzündete damit zu Beginn des Hochamtes die Osterkerze in der Hauskapelle von St. Josef.

Konzert mit dem niederländischen Chor COV Steenwijk

Die lange Tradition von Auftritten holländischer und belgischer Chöre im Altenheim St. Josef war durch die Corona-Pandemie leider 2 Jahre unterbrochen. Zur Freude unserer Bewohnerinnen und Bewohner fand am 6. Mai endlich wieder ein Chorkonzert statt. Pünktlich um 14:45 Uhr betraten die Sängerinnen und Sänger vom Chor COV Steenwijk aus den Niederlanden unter der Leitung ihres Dirigenten Rob Meijer den Saal und besetzten den Veranstaltungssaal.

Der am 1.11.1947 gegründete Chor widmet sich vornehmlich klassischem Repertoire. Er macht zur Zeit eine Deutschlandreise und hatte am Vortag einen Auftritt im Kölner Dom. Steenwijk liegt in der niederländischen Provinz Overijssel. Aufgeführt wurden die Sätze Introitus und Kyrie, das Agnus Dei und das Responsorium (Liberame) aus dem Requiem von Gabriel Fauré. Aus dem Oratorium Elias op. 70 von Felix Mendelssohn Bartholdy waren die Sätze „Wohl dem der den Herrn fürchtet“, „Siehe der Hüter Israels“ und „Wer bis an das Ende beharrt“ zu hören.

Der musikalische Vortrag war anspruchsvoll und auf hohem Niveau. Die Zuhörer lauschten aufmerksam der dargebotenen Musik und ver-

abschiedeten den Chor mit viel Beifall.

Auch auf Wohnbereich 4-6 kamen unsere Bewohner in den Genuss des geschulten Klangkörpers.

Im Anschluss an das Konzert wurde den Musikern eine Erfrischung angeboten, bevor sie sich auf den Weg nach Trier machten, um dort zum Abschluss des Tages eine Moselschiffahrt zu genießen.



Zur freudigen Überraschung aller Chormitglieder und Begleitgäste wurden sie von Hauswirtschaftsleiterin Inge Hartmann und Betreuungsfachkraft Harald Lenertz mit einer niederländischen Fahne verabschiedet.



UNKEL

Generaloberin überträgt Sr. Betsy die Leitung des Infant-Jesus-Konvent im Christinenstift

Seit Epiphanie (Hl. Drei Könige) ist Sr. Betsy die neue Oberin vom „Infant-Jesus-Konvent“ der CMC-Schwestern im Christinenstift. Turnusgemäß werden bei den Schwestern der indischen Ordensgemeinschaft „Congregation of the Mother of Carmel“ (CMC) in diesem Jahr neue Konventoberinnen bestimmt. Generaloberin Sr. Grace Therese übertrug ihr die verantwortungsvolle Leitungsaufgabe zum 6. Januar.



Die Schwestern vom Unkeler „Infant-Jesus-Konvent“. (v.l.n.r.): Sr. Divya, Sr. Betsy, Sr. Reesa und Sr. Santi.

Sr. Betsy folgt Sr. Reesa, die den Unkeler Schwesternkonvent seit der Niederlassungsgründung geleitet hatte.

Wir danken Sr. Reesa für ihr Wirken als Konventoberin und wünschen Sr. Betsy Gottes Segen und gutes Gelingen bei ihrer neuen Aufgabe.

Rätselrunde

Auf unseren Wohnbereichen wird regelmäßig fleißig gerätselt. Die Interessen der Bewohner sind sehr vielfältig: Von Kreuzworträtseln über Sprichwörter ergänzen, pantomimischen Darstellungen bis zu Liederrätseln sind alle mit viel Eifer und Elan dabei.

Hier führt unsere Betreuungskraft Christel Röttgen durch das Angebot. Mit viel Humor und tollen Ideen vergeht die Zeit immer im Fluge. Jahreszeitlich angepasst werden die Rätselrunden nie langweilig - nach dem Rätseln ist vor dem Rätseln!

Gruppe Wohnbereich 3 (v.l.n.r.): Elisabeth Tibi, Katharina Kreitz, Edeltraud Lehr, Marianne Brolat, Hilmar Wolf, Christel Röttgen, Josefa Kloss, Ursula Loosen, Brigitte Schumann, Hanna Stricker und Renate Menden überlegen gerade gemeinsam, welche Schwimmmarten es gibt.





Gudrun Küpper an ihrem Pflanztisch - hier geht es immer kreativ zu und alles den Jahreszeiten angepasst.

Parkanlage um das Christinenstift

Der Park des Christinenstifts mitsamt seinem Kräutergarten ist eine feste Institution in Unkel. Hier ist immer etwas los: Bewohner, Angehörige und Besucher nutzen diesen wunderbaren Außenbereich oft und gerne. Der gesamte Außenbereich unterliegt steter Veränderung, viele Hände tragen hier zur Pflege und Verschönerung bei. Eine wichtige Helferin ist unsere Ehrenamtlerin, Gudrun Küpper, die fast jeden Tag in der Woche hier werkelt, dekoriert, pflanzt und Kommunikationsräume bietet und unterstützt. Mitte Mai 2013 hat sie mit Hilfe weiterer Unkeler Bürger den Grundstein für den Kräutergarten gelegt. Seither ist sie nicht mehr hier wegzudenken, ebenso wenig wie „Christines Kräutergarten“, wie er korrekterweise heißt, analog zum Stift nach der Ehefrau des Zei-



Hier setzt Gudrun Küpper frischen Rosmarin in Christines Kräutergarten.

tungsverlegers Neven DuMont. Als Treffpunkt für Jung und Alt angedacht, wird hier ein generationenübergreifendes, interkulturelles Miteinander gelebt - jeder ist willkommen auf den vielen Sitzmöglichkeiten Platz zu nehmen und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Rund um den Kräutergarten und den Fritz-Platz finden regelmäßige Feste, wie das Frühlings-



Gudrun Küpper zeigt vollen Körpereinsatz, damit alle Kräuter am richtigen Ort stehen.

und Erntedankfest, statt. Gudrun Küpper ist immer mittendrin, organisiert die Feste gemeinsam mit den Mitarbeitern des Christinenstifts. Das Christinenstift ist seit jeher in das Stadtgeschehen der Gemeinde eingebettet. So stellen jährlich Künstler zu „Kunst in Unkeler Höfen“ im Park aus. Durch die Arbeit von Gudrun Küpper, nicht nur mit den Pflanzen, sondern auch mit den Menschen, wird unser Außenbereich noch wertvoller.

Herzlichen Dank für so viel Engagement und Herzblut, liebe Gudrun Küpper!



Gudrun Küpper in „ihrem Reich“: Sie achtet auf jedes Detail und hat immer neue Ideen, um die Pflanzen gut in Szene zu setzen.

U N K E L

Karnevalistisches Nachtcafé

Beim Nachtcafé am 16. Februar haben wir tüchtig für Wieverfastelovend geübt: Bei Sekt mit Eierlikör - übrigens ein köstlicher Tipp einer unserer Bewohnerinnen – wurden Fragen zu kölschen Bands gestellt, wie „Wissen Sie, wann sich die „Höhner“ und die „Bläck Fööss“ gegründet haben?“. Natürlich gab's dazu Karnevalsmusik zum Mitsingen und Mitschunkeln.



Gruppe Wohnbereich 3 (v.l.n.r.): Angelika Donat, Sr. Rosita, Margret Steward, Elfriede Schwindt und Mia Kuhse genießen Sekt mit Eierlikör.



(v.l.n.r.) Hilmar Wolf, Helga Schnell, Sr. Rosita, Angelika Donat, Margret Steward, Elfriede Schwindt und Ute Bartsch heben die Gläser.

An diesem Abend passte alles:

Das schön geschmückte Ambiente, die Stimmung aller Anwesenden, leckere Knabberereien und Getränke und letztlich natürlich die fabelhafte Musik, deren Texte wir alle mitsingen konnten. Kölsche Lieder gehen immer!

Lachen ist immer ausdrücklich erwünscht – an diesem Abend wurden sogar teilweise Tränen gelacht! Es war wieder ein wunderbar kurzweiliger und stimmungsvoller Abend!

Andacht

Seit Jahren bereitet unsere Mitarbeiterin Rita Siebertz einmal im Monat liebevoll eine Andacht vor. Vor Corona fanden Andachten immer in unserer schönen Kapelle statt - dann



Alle Teilnehmer hören aufmerksam zu und genießen das sakrale Angebot, das vielen Bewohnern hier im „Stift“ besonders wichtig ist: Liesel Horn, Rosemarie Ehlen, Gertrud Paegert, Rita Siebertz, Marianne Brolat, Eleonore Betz, Jakob Schopp, Josefa Kloss, Ursula Lossen, Hildegard Schmitz, Marianne Nussbaum, Hanna Stricker, Renate Menden, Ingeborg Richarz (v.l.n.r.).

verlangten die Umstände nach einer anderen Lösung. Andachten finden seither in den Tagesräumen der einzelnen Wohnbereiche statt und erstaunlicherweise nehmen hier noch mehr Personen als in der Kapelle teil.

Liebevolle Blumenarrangements runden das jahreszeitlich angepasste Angebot ab.

Mit viel Sorgfalt wählt Rita Siebertz Texte, Lesungen und Lieder aus. Die Bewohner sind grundsätzlich zum Mitmachen eingeladen, was begeistert angenommen wird.

Die Teilnehmenden freuen sich sehr, dass es dieses ansprechende sakrale Angebot regelmäßig gibt.

Spaziergänge

Sehr beliebt sind bei unseren Bewohnern die Spaziergänge. Sofern das Wetter und die Temperatur es zulassen, gehen bzw. fahren wir mit den Bewohnern nach draußen.

Manche möchten durch den Park flanieren, manche den Vater Rhein sehen und dabei die Schiffe beobachten. Auch der Ortskern, der stetig Veränderungen unterliegt, ist ein beliebtes Ziel.



Rita Siebertz und Käthe Kraus unternehmen einen Spaziergang im Sonnenschein. Haushündin „Hope“ freut sich, die beiden zu treffen, wird sie doch mit Leckerchen verwöhnt.

Frische Luft tut in jedem Fall immer gut und wir versuchen möglichst viele Bewohner teilhaben zu lassen, um so noch ein Stück mehr Lebensqualität zu geben.

Karnevalistischer Singkreis

Mit das beliebteste Angebot, das es im Christenstift gibt, sind die Singkreise - egal, ob wir Schlager hören und mitsingen, einen Volksliederkreis haben, Schunkel- und Rheinlieder mit Begeisterung zum Besten geben - die Bewohner sind offen für alle Musikstile und mögen Musik jeder Art.

Die Meisten sind sehr textsicher und brauchen oftmals nicht einmal eine Buchvorlage. Gemeinsam sorgen wir für eine gute Atmosphäre, in der zu der Musik viel gelacht und auch immer mal wieder erzählt wird. Denn schließlich weckt die Musik viele Erinnerungen und Anekdoten kommen ins Bewusstsein!

Zu der fünften Jahreszeit lieben unsere Bewohner die karnevalistischen Singkreise. Zwar bewegen wir uns auch sonst mitunter gerne zur Musik, legen mal ein kurzes Tänzchen ein oder klatschen und schunkeln und mit Karnevalsiedern erst recht.

Begeistert werden die kölschen Lieder mitgesungen und beschunkelt, Luftküsse verteilt und viel gelacht. So begeistern wir uns alle immer wieder gegenseitig und sind mit ganz viel Herzblut dabei!



Es darf geschunkelt werden: (v.l.n.r.) Lilo Kirfel, Ute Bartsch, Eleonore Betz, Liesel Horn und Elisabeth Schützel zeigen viel Ausdauer!

UNKEL

Wieverfastelovend im Christinenstift

Wir haben es in diesem Jahr trotz Corona krachen lassen - eben alles im Rahmen unserer Möglichkeiten und natürlich hygienekonform. Spaß hatten wir trotzdem; und das nicht zu knapp! An Wieverfastelovend flogen hier die



Karnevalistischer Singkreis auf dem Wohnbereich 1.

Fetzen: Wir starteten mit einer ausgedehnten karnevalistischen Runde in die Tagesräume aller Wohnbereiche und zogen dann gemeinsam in unsere Hausgemeinschaften, um dort weiter zu tanzen, zu singen und zu schunkeln.

Natürlich gab es auch leckere Getränke, von Kölsch über Sekt und Eierlikör bis hin zu erfrischenden Softgetränken - es war für jeden etwas dabei.

Zum Mittagessen zogen wir dann weiter in den Speiseraum, wo wir nicht nur sangen und tanzten, sondern auch einer alten Tradition an Wieverfastelovend folgten:

Sie stammt aus der Zeit, als die Männer noch alle Schlipse trugen und so hoffte unser Einrichtungsleiter Carsten Tappel vergeblich, dass seine Krawatte unbeschadet blieb. Denn schnell wurde eine Freiwillige gefunden, die ihre Schere frisch geschliffen hatte: Bewohnerin Marianne Nußbaum! Mit großer Freude waltete sie ihres Amtes!

Auf dem Wohnbereich 1 kam unsere Bewohnerin Marita Gersthahn in den Genuss, eine Krawatte abschneiden zu dürfen - unser Mitarbeiter



Karnevalistisches Treiben im Speiseraum: Es darf geschwoft werden! Paul Alhäuser, Emma Kutzner, Carolin Schäfer, Lilo Kirfel, Mia Kuhnel, Christine Birkenbeil und Sr. Rosita.



Marita Gersthahn legt Hand an und Watzlaff Klimczak erträgt's mit Geduld.

Waclaff Klimczak kam kostümiert und tapfer mit einem Schlips!

Nach der wohlverdienten Mittagsruhe gab es erst einmal die herrlichen, frisch gebackenen Mutzen von Sr. Rosita, die ein wirklicher Gaumenschmaus sind. Diese Energie brauchten wir auch, da

wir für den Nachmittag „Blechjedöns“ vom Linzer Tanzcorps Rote Husaren 1955 e.V., unter der Leitung von Dominik Arz, für uns gewinnen konnten. Diese fantastische Brass Band trat bei uns am Atrium auf und war der Höhepunkt des Tages.



Der große Moment ist gekommen: Schnipp - Schnapp und der Schlips von Carsten Tappel ist ab!

Alte und neue Karnevalslieder schallten durchs Haus und begeisterten Bewohner wie Mitarbeiter gleichermaßen. Ein ganz herzliches Dankeschön an die Musiker, die ihre Zeit und ihr Herzblut bei uns mit so viel Elan einbrachten.



„Blechjedöns“ in Aktion.

Wir hatten nach all den zurückliegenden Coronabelastungen gemeinsam schöne, jeckle Stunden, bevor uns die Berichterstattung über die schrecklichen Geschehnisse in der Ukraine in die Realität zurückführte.

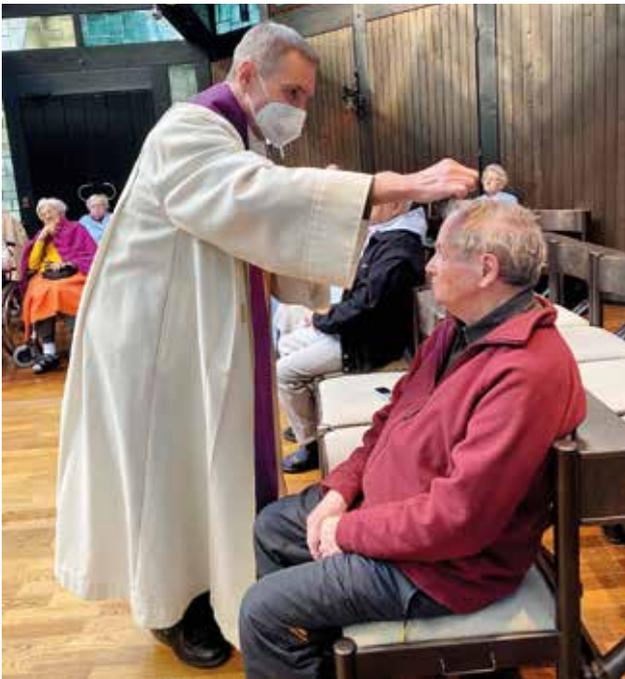


Auch auf dem Wohnbereich 3 knistert die Luft - Partystimmung!

UNKEL

Wortgottesdienst mit Aschesegen

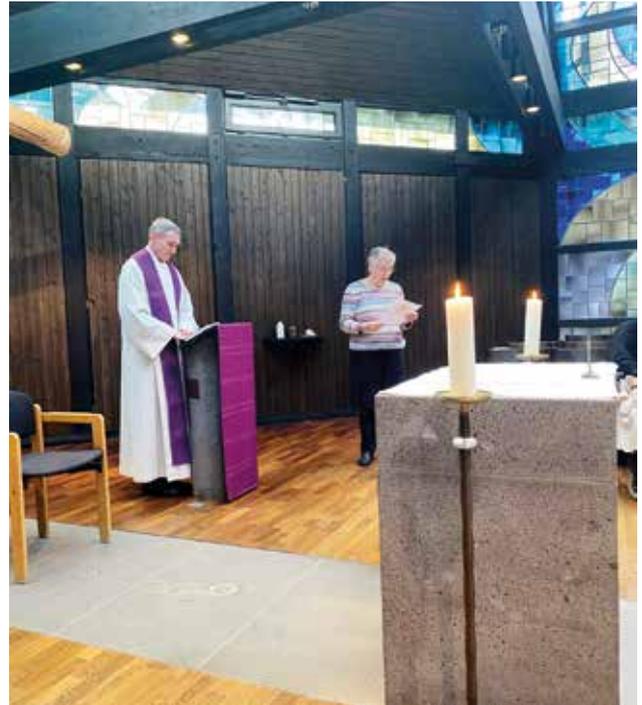
Ein festlicher gemeinsamer Wortgottesdienst konnte an Aschermittwoch wieder in unserer Hauskapelle stattfinden, nachdem wir zu Beginn der letztjährigen Fastenzeit noch auf die Wohnbereiche ausweichen mussten. Pfarrer Andreas Arend führte durch einen sehr gut besuchten Gottesdienst und zelebrierte das alte Ritual des „Asche Streuens“.



Pfarrer Arend spendet Alfred Litterst den Aschesegen.

Nicht nur wir, sondern auch die Kirche überlegt sich coronakonforme Alternativen, zu denen u.a. gehört, dass das Aschekreuz nicht auf die Stirn gezeichnet, sondern der Aschesegen auf das Haupt gestreut wird. Die Redewendung „Asche auf mein Haupt“ leitet sich von diesem Ritual ab.

Sr. Rosita las die Fürbitten, die in diesem Jahr vom Krieg in der Ukraine geprägt waren. Die Stimmung war andächtig, das gemeinsame Gebet stärkte und stimmte uns alle auf die Osterzeit ein.



Sr. Rosita liest die Fürbitten, Pfarrer Andreas Arend ist an ihrer Seite.

Ein Unkeler Urgestein

Marianne Nußmann blickt auf Altbewährtes in Unkel

Unsere Bewohnerin Marianne Nußbaum ist gebürtige Unkelerin und hat Zeit ihres Lebens



Marianne Nußbaum in Aktion: Sie liest, erklärt und singt.

hier verbracht. Sie hat einen sehr großen Erfahrungsschatz in ihrem Leben sammeln dürfen und ein exzellentes Gedächtnis. Für den „Unkeler Geschichtsboten“ hat sie mehrere Artikel

geschrieben, in denen sie ihre Erfahrungen als Kind und junges Mädchen in Unkel mit uns teilt. Auf die Bitte einer anderen Bewohnerin, Elfriede Schwindt, hat sich Marianne Nußbaum die Zeit genommen, eine Lesung ihres eigenen Textes bei und mit uns zu gestalten. Viele unserer Bewohner folgten der Einladung in unseren Veranstaltungsraum, darunter auch viele „Ur-Unkelerinnen“, die sehr ähnliche Erfahrungen teilen, wie damalige Geschäfte, deren Inhaber und die baulichen Gegebenheiten.

Jedoch war es auch ein Genuss für Nicht-Unkeler, denn zum einen teilt die ganze Generation die einschneidenden Erfahrungen miteinander, so dass sich manchmal nur die Orte und Namen unterscheiden. Zum anderen hat Marianne Nußbaum das komödiantische Talent ihres Vaters geerbt und uns auf so eine lebendige, interessante und kurzweilige Reise in die Vergangenheit mitgenommen, dass der Nachmittag nur so verfliegen ist.

Im Wechsel wurde vorgelesen, vertiefend im Dialog mit uns erklärt, unsere vielen Fragen be-



Unsere Bewohnerin Marianne Nußbaum hat die Fähigkeit, alle in ihren Bann zu schlagen - die Bewohner hören konzentriert zu.

antwortet und sogar das Lieblingslied ihres Vaters: „In 50 Jahren ist alles vorbei“ trug uns Marianne Nußbaum a capella vor. Die einhellige Meinung im Anschluss war: „Bitte eine erneute Lesung, liebe Marianne!“ Marianne Nußbaum wird erfreulicherweise unserem Wunsch nachkommen und der nächste Termin ist bereits in Planung. Ein ganz herzliches Dankeschön noch einmal an dieser Stelle an Marianne Nußbaum.



Die Bewohner haben den Vortrag sehr genossen und applaudieren begeistert.

UNKEL

Frühlingsnachtcafé

Wir hatten wieder einen wunderbaren, geselligen Abend, der nur so verfliegen ist. Da wir gerade Frühlingsanfang hatten, hatte unsere Leiterin der Sozialen Betreuung Michaela Kuhsel Rätselfragen rund um das Thema Frühling vorbereitet. Es wurde fleißig gerätselt, jedoch kamen auch Erzählungen und Anekdoten um die verschiedensten Themen nicht zu kurz. Aufgrund der Fastenzeit haben wir auf Knabbereien verzichtet, leckeren Wein gab es trotzdem. Für jeden Geschmack war ein Wein dabei, Sr. Rosita hatte eine gute Auswahl getroffen. Nach dem Nachtcafé ist vor dem Nachtcafé, und so freuen wir uns schon auf das nächste Treffen.



Prost! Die Bewohnerinnen Helga Schnell, Liesel Horn, Margret Stewald, Angelika Donat, Elfriede Schwindt und Lieselotte Kirfel genießen gemeinsam mit Sr. Rosita Haubrich den leckeren Wein.

Konzert mit Solisten vom Landespolizeiorchester Rheinland-Pfalz

Wir hatten erneut das große Glück, dass uns wieder zwei Musiker vom Landespolizeiorchester (LPO) mit einem Konzert beglückten. Thomas Humm am Akkordeon und Joachim Lösch an der Trompete nahmen uns auf eine musika-



Joachim Lösch (links) und Thomas Humm in Aktion.

liche Reise durch Europa mit, die kurzweiliger und schöner nicht hätte sein können.

Mit viel Elan und Esprit wussten die beiden Musiker zu allen Stücken und Medleys Wissenswertes zu berichten. So erfuhren wir z.B. bei unserem Halt in Österreich, dass das LPO stolzer Besitzer der Robert-Stolz-Plakette ist. Der berühmte österreichische Komponist inspiriert das Landespolizeiorchester RLP zum Spielen seiner zahlreichen Werke. Seine 5. Ehefrau hat die Robert-Stolz-Gesellschaft gegründet mit dem Ziel, KünstlerInnen zu ehren für große Verdienste um die Pflege und Förderung seiner Werke.



Das Atrium bietet die Möglichkeit, dass Bewohner an den Angeboten, wie Konzerten oder Lesungen, teilnehmen können.

Wir duften einem liebevoll und abwechslungsreich zusammengestellten Potpourri lauschen und hoffen schon jetzt auf einen baldigen nächsten Termin.

AEGIDIENBERG

Falknerei Skyhunters aus Frechen zu Besuch im Franziskus-Haus

Nach 3 Jahren gab es am 9. April für einige unserer Bewohner ein Wiedersehen mit Falkner Ari von der Falknerei Skyhunters aus Frechen und seinen gefiederten Gästen und flauschigen Pelztieren. Zu Beginn forderten die Frettchen Ragnar und Sif Streichel- und Kuscheleinheiten ein und haben dies wie auch unsere Bewohner anscheinend sehr genossen.



Anna-Maria Jeltsch wollte „Ragnar“ gar nicht mehr hergeben.

Saker-Falke „Venom“ beeindruckte mit seiner agilen Art. Wüstenbussard „Hannah“ saß entweder auf ihrem Block in Gesellschaft der Bewohner und betrachtete das Geschehen entspannt, oder wurde durch die Teammitglieder der Falknerei den Bewohnern nähergebracht.

Der kleine neuseeländische Kuckuckskautz „Zorro“ sorgte für eine Menge verzückte Blicke. Die weiße Schleiereule „Selenia“ ließ sich von einigen Bewohnern auf die Hand nehmen. Mit einem echten Falkner-Handschuh war das kein Problem. Für eine Zeit lang war die Faszination der Eulen und der Greifvögel in aller Herzen. Alle Tiere ließen sich aus der Nähe betrachten und auch anfassen.



Anneliese Powitz war souverän und sicher mit der weißen Eule auf der Hand.

Einige Mutige scheuten sich nicht, den nahen Kontakt zur Kordillieren-Adlerdame „Artemis“ zu suchen. Anfassen ist das Eine – einen Adler auf der Hand ist was Anderes.

Schleiereule Selenia hat einem Bewohner eine ganz besondere Freude gemacht. Franz Josef Egenolf, passionierter Jäger und großer Freund von Flora und Fauna, erhielt eine kleine Privataudienz. Sofort kamen Falkner und Jäger ins Gespräch, über Uhu-Gelege, die F. J. Egenolf als Jäger selbst hatte beobachten dürfen.



Bereits vor drei Jahren war die kleine Schleiereule bei F.J. Egenolf zu Besuch und zauberte damals wie heute ein Lächeln und schöne Erinnerungen in den Raum.

Die wundervolle Präsenz der Vögel vermittelte den Anwesenden eine ganz besondere Atmosphäre, Nähe und Faszination über den gesamten Nachmittag hinweg. Ein Gefühl von Magie ließ sich nicht leugnen. Es war ein besonderer Nachmittag, der wieder lange in Erinnerung bleiben wird. Wir danken dem Verein der Freunde und Förderer des Altenheims Franziskus-Haus Aegidienberg e.V., der die Kosten für diesen besonderen Besuch übernommen hat.



Falkner Ari freute sich über das Interesse an „Artemis“ und begleitet Emma Geller bei diesem besonderen Erlebnis.



Maria Dent und Schleiereule „Selenia“.

A E G I D I E N B E R G

Karnevalistisches Treiben an Weiberfastnacht

„Nimm mich mit zur nächsten Party“ – stand als Aufschrift einer kleinen Box mit Konfetti, die bei den Vorbereitungen zum Schmücken der Wagen gefunden wurde und diesem Aufruf wurde gerne Folge geleistet. In diesem Jahr fand sich wieder eine bunte Truppe begeisterter Jecken, die sich coronakonform vorbereitet hatten, um den Bewohnern schöne Momente zu schenken.



Die Mitarbeiter der sozialen Betreuung haben sich drei Servierwagen geschnappt und diese leuchtendbunt mit Luftschlangen, Girlanden, bunten Tüchern, Figuren verschiedenster Art, Ballons und einem Trömmelchen dekoriert. Der Prunkwagen allen voran wurde mit Wurfmaterial beladen, der nächste Wagen mit Strüßjer-Tulpen in den schönsten Farben des Frühlings und mit Eierlikör. Der dritte Wagen bildete den Abschluss mit der mobilen Musik und dem Trömmelchen.

An Weiberfastnacht, pünktlich um 14:11 Uhr, machte sich eine jecke Narrenschar mit Obermöhn Sr. Andrea auf den Umzug von Wohnbe-



reich zu Wohnbereich. Selbstverständlich nicht lautlos, sondern mit dem passenden Höhrerhit „Die Karawane zieht weiter“.

Lieder wie „Mer losse d'r Dom in Kölle“, „Denn wenn et Trömmelche jeit“ oder „Rut sin de Ruse“ wurden auf allen Bereichen gespielt, mitgesungen und mitgeschunkelt. Es wurde gewunken und gelacht, Kamelle geworfen, Strüßjer verschenkt und natürlich das ein oder andere Likörchen getrunken. In diesen Momenten durfte der Alltag für einen Moment vergessen werden.

Die Bewohner erfreuten sich an den Kostümen der Mitarbeiter und hatten große Freude am Ratespiel, wer denn wohl in den Kostümen stecken könnte. Eine orientalische Tänzerin, ein Teufelchen, bunte Käfer, strahlende Bienchen und so viele bunte Jecken Drumherum verbreiteten große Freude. Sogar Heino war Teil der Parade und gab lustiges Rätselraten über seine wahre Identität auf. In der Hausgemeinschaft sagte eine der Bewohnerinnen begeistert im Konfettiregen: „So schön wie heute war es schon lange nicht mehr.“

Das Finale des Umzuges fand im Speisesaal des Hauses statt. Hier bot unser Bewohner Helmut



(v.l.n.r.) Nicole Harmsen, Carolin Baumgarten, Sr. Andrea Hambuch, Corina Limbach, Martina Lammerz, Brigitta Luster, Silke Torterelli- Emonts.

Tentler spontan noch ein Ständchen auf seiner Ziehharmonika zum Besten.

Gottfried Fritzen, einer der Mieter aus unseren Apartments, hatte extra einen Vortrag parat. Er präsentierte seine kölsche Darbietung zum Paradies mit großer Begeisterung. Es machte große Freude, diese schöne Zeit miteinander zu verbringen. Nachdem der Vorrat an Kamelle, Musik, Strüßjer und Likör restlos aufgebraucht war, endete der Umzug mit „Bye bye my love, mach et jot, bes zom nächste Mol“. Reste vom Konfetti zierte das Haus noch bis Aschermittwoch und die Bewohner und Mieter aller Bereiche schwärmten noch tagelang vom fröhlichen Treiben.

Die Geschichte eines besonderen „Quetschböggel“

Helmut Tentler beherrscht die Ziehharmonika schon seit seiner Jugend. „Hier im Rheinland is et der Quetschböggel“, sagt er und strahlt. Der „Jillienberger Jung“ ist hier rund um Aegidienberg groß geworden. Die Musik begleitet ihn schon sein ganzes Leben lang. Im Alter von 13 Jahren begann er das Spiel auf der Ziehharmonika und er hat auch lange Jahre im

Männergesangverein in Aegidienberg als Tenor mitgewirkt. Neben der Ziehharmonika spielt er auch die Mundharmonika. Am liebsten die klassischen, guten alten Volkslieder, die jedermann wohlbekannt sind.

Er hat in seiner Jugend in Hövel gewohnt. Damals, als die amerikanischen Soldaten noch zum Ende des Krieges in Hövel stationiert waren, konnte er in der Nachbarschaft einen der Soldaten beobachten, der eine Ziehharmonika dabei hatte. Sein Spiel war allerdings nicht so gut und somit nahm der junge Helmut allen Mut zusammen, sprach die Soldaten an und zeigte ihnen wie richtig Ziehharmonika gespielt wurde. Diese kurze aber wohlwollende Begegnung bereitete beiden Seiten Freude und die Soldaten zollten dem jungen Mann für die musikalische Leistung ihre Anerkennung. Der junge Helmut hielt die Soldaten immer im Blick, denn er hatte mit der Zeit einen ganz bestimmten Plan entwickelt...

Als die Soldaten den Befehl zum Abrücken erhielten, da wusste er: es wird den Moment geben, in dem der Soldat das Instrument zur Seite legen muss, um Gewehr und Marschgepäck zu holen. Das würde der Moment sein, in dem sich

AEGIDIENBERG

der junge Helmut erneut allen Mut zusammennimmt, sich das Instrument schnappt und schnell davonlaufen würde. Und genau so ist es damals gewesen. Helmut versteckte sich mit dieser Zieh-



Ein Bild vom Bild. Dieses Foto hat Helmut Tentler noch heute an seinem Kleiderschrank hängen – schöne Erinnerungen an vergangene Zeiten und an einen bereits verstorbenen Freund.

harmonika am Ortsrand von Hövel im Wald und hoffte ungeschoren davon zu kommen, bis alle amerikanischen Soldaten an diesem Tag abgezogen waren.

Stunden später gegen Abend kommt er aus seinem Versteck und geht zurück nach Hause auf den elterlichen Hof.

Seinem Vater fällt die Ziehharmonika sofort auf und der junge Helmut erzählt wahrheitsgemäß was geschehen war. Seit diesem Tag hat er jeden Abend auf den zerstörten Dachsparren des Hauses gesessen und gespielt. Seine ältere Schwester hat ihm immer wieder Gesellschaft

geleistet und alsbald auch kleine Geschenke der Nachbarn, als Dank für die Musik entgegengenommen. Es fiel damals sofort auf und wurde sehr vermisst, wenn er mal einen Abend nicht gespielt hatte.

Mit der Zeit sind dann in Hövel neue Familien zugezogen. Darunter auch eine Dame, die seinem Spiel immer gerne zuhörte und ihn auch immer wieder lobte: „Helmut, du kannst aber gut spielen“. Bis heute ist er stolz darauf, denn beigebraucht hat er sich alles selbst. Nach einiger Zeit spricht ihn diese Dame im Hof der Eltern erneut an. Sie würde dieses Instrument erkennen. Es hätte einst ihrem Sohn gehört und amerikanische Soldaten haben es sich bei den Durchsuchungen der verlassenen Wohnungen und Häuser wohl angeeignet. Der Vater hörte dieses Gespräch mit an und forderte den jungen Helmut auf, das Instrument wieder in die Familie des ursprünglichen Besitzers zurück zu geben. Die Dame verneinte dies höflich und bat die Familie die Ziehharmonika zu behalten, damit Helmut weiterspielen könne. Voller Freude hat er dies auch bis ins hohe Alter getan.

Seit April 2019 ist Helmut Tentler nun ein Teil unserer Gemeinschaft und spielt immer wieder für uns im Franziskus Haus auf seiner Ziehharmonika.

Ganz herzlichen Dank an unseren Bewohner Helmut Tentler, für diese interessante Geschichte und die schöne Musik, die er uns schenkt.



Helmut Tentler heute. Egal ob draußen oder drinnen – er spielt gerne und überall seine Volkslieder.

Musik – so viel mehr als nur Noten

Im August 2021 ist Hans Hümmeler ins Franziskus Haus eingezogen. Der gebürtige Düsseldorf bereichert unseren Alltag sehr, in dem er auf seinem Flügel spielt und uns an seiner Freude für die Klassische Musik teilhaben lässt.

Bereits im Alter von 6 Jahren hat er den ersten Unterricht am Klavier von seinem Volksschullehrer erhalten. Vieles brachte er sich auch selbst bei. Sein Vater, selbst weniger musikalisch, hat sein Talent und seine Spielfreude unterstützt und ihm im Alter von 10 Jahren den schwarzen Ibach-Flügel gekauft. Dieser Flügel steht nun in unserem Speisesaal und hat mit Hans Hümmeler zusammen hier Einzug gehalten. Der Flügel ermöglicht eine ganz andere Qualität des Musizierens und wie Hans Hümmeler selbst lächelnd sagte „da kann man noch mehr reinlegen... mit dieser Art von Anschlag und Klang als mit einem Klavier“.

Besonderes Talent hatte auch seine Schwester, Elisabeth Linn. Sie war für die letzten anderthalb Jahre ebenfalls ein Mitglied unserer Gemeinschaft. Auch sie teilte ihr Talent mit uns



und schenkte uns Einblick in ihre Gedichtbände, die sie von 2005 und 2008 verfasst hatte. „So wunderbar ist das Leben gemischt“ ist der Titel ihres zweiten Bandes. Hieraus haben wir für die letzte Adventfeier schon Gedichte zitieren dürfen.

Die Verbundenheit der Geschwister führte letztlich dazu, dass auch Hans Hümmeler nach Aegidienberg kam. Über 50 Jahre hat er im Raum Siegburg gelebt und dort auch für weitere 10 Jahre die Musikschule besucht.

Die Gegend rund um das Siebengebirge war ihm aus seiner beruflichen Zeit als Architekt wohl bekannt. Entlang der Rheinschiene und auch in Ittenbach hat er viele Einfamilienhäuser entworfen und geplant. Die Landschaft und die Weite der Natur reizen ihn heute noch zu Spaziergängen in der Umgebung.

Mitarbeiter, Bewohner und auch Gäste des Hauses lauschen Hans Hümmeler sehr gerne, wenn er auf seinem Flügel Werke von Beethoven, Mozart oder Hayden spielt. Sein Favorit ist jedoch der Komponist Franz Schubert. Genau wie Robert Schumann gehören seine Werke in die Stilrichtung der „Romantik“. Es ist faszinierend, wie kritisch und herausfordernd Hans Hümmeler sich selbst beäugt, um technische Fehler zu verhindern und die Fingerfertigkeit weiter zu fördern. Hier und da huscht ein „schiefer Ton“ vorbei, der von den Zuhörern kaum wahrgenommen wird. Sein emotionales, gefühlvolles Musizieren bewirkt Stille, Freude, Aufmerksamkeit und lässt auch die ein oder andere Träne fließen.

Er selbst nimmt die Anwesenheit seiner Zuhörer nicht zur Gänze wahr, da er im Spiel vertieft ist. Umso mehr freuen ihn die schönen Rückmeldungen der inne haltenden Menschen. So beweist die Musik mal wieder, dass sie mit Leichtigkeit bewegt, berührt und Menschen miteinander verbinden kann.

Ganz bei sich und der Musik – Hans Hümmeler am schwarzen Flügel.

SPEICHER

Neujahrgrüße

„trotz coronabedingter Einschränkungen...“
So, oder so ähnlich könnte wohl jeder Artikel der aktuellen und der letzten Ausgaben der Hauszeitung beginnen. Dieser Satz darf nicht als vorbeugende Entschuldigung dafür verstanden werden, dass beispielsweise Veranstaltungen und Projekte pandemiebedingt nicht stattfinden konnten, er sollte vielmehr einen Hinweis darauf geben, dass es gelingt, liebgezeichnete Traditionen, Betreuungsleistungen trotzdem stattfinden zu lassen und eingeschränkt durchzuführen. Wir bewegen sicher nicht große Mengen an Bewohnern über die Wohnbereiche hinweg und vermeiden so größere Ansammlungen, dennoch achten wir darauf, Veranstaltungen einer großen Zahl unserer Bewohner zu Teil werden zu lassen. Regelmäßig sind die Akteure sogar bereit, an mehreren Stellen des Hauses aktiv zu werden.

Das Jahr begann mit dem traditionellen Neu-

jahrsempfang der Bürgermeister und der Bezirksschornsteinfegermeister am 9. Januar. All unseren Bewohnern wurden hier, sozusagen „dezentral“, Neujahrgrüße und Glücksbringer zum neuen Jahr überbracht. Den Herren war es keineswegs zu viel, all die Grüße auch auf die einzelnen Bereiche zu überbringen, nachdem zuvor festgelegt wurde, wer wo hin geht.

Konventoberin

Turnusgemäß finden bei den Schwestern der indischen Ordensgemeinschaft „Congregation of the Mother of Carmel“ (CMC) in diesem Jahr Neuwahlen der Konventoberin statt. Am 10. Januar wurde Sr. Daisy zur neuen Konventoberin bestellt. Sie folgt Sr. Nisha, die den Speicherer Marienkonvent



Sr. Nisha (links) gratuliert ihrer Nachfolgerin Sr. Daisy.



(v.l.n.r.) Stadtbürgermeister Erhard Hirschberg, Verbandsgemeindebürgermeister (a.D.) Manfred Rodens, Bezirksschornsteinfegermeister Andreas Eppers, Anlaufstelle für Senioren, Ursula Berrens, ehrenamtlicher Mitarbeiter Otti Hoffmann.

seit dem krankheitsbedingten Ausscheiden der zwischenzeitlich leider verstorbenen Sr. Lilly geleitet hatte.

Wir danken Sr. Nisha für ihr besonderes Engagement als Konventoberin zum Wohle der Bewohner und der Dienstgemeinschaft vom Marienhof. Sr. Daisy wünschen wir eine glückliche Hand und Gottes Segen bei ihrer neuen Aufgabe.

Musikalische Grüße

Seit Jahresbeginn konnten wir weiterhin einige musikalische Leckerbissen genießen, in der Regel von engagierten Musikern, die uns auch in der Vergangenheit schon mehrfach besuchten. Unsere „alten Bekannten“, das Duo Oster-Spang und der Sänger Theo Nieder traten in den letzten Monaten mehrfach auf. Auch die 2er Ensembles des Landespolizeiorchesters Rheinland-Pfalz sind uns treu geblieben.

So ein Tag...

...so wunderschön, wie heute...

Mit diesem Titel begann die Abordnung des Landespolizeiorchesters Rheinland-Pfalz ihr kleines Konzert am 20. Januar bei uns im Marienhof. Ein Einstieg, der nicht nur die Zuschauer zum Mitsummen bewegte, nein, der auch die optimistische Stimmung in den Saal brachte, dass wir hoffentlich bald wieder ohne virusbedingte Einschränkungen leben können.

Die zwei gelernten Schlagzeuger boten ein buntes Programm aus ihrem umfangreichen Repertoire, welches sie sich im Verlauf der letzten 2 Jahre als 2er Ensemble eigens arrangiert hatten. Im Rahmen einer akademischen Schlagzeugausbildung an Musikhochschulen oder am Konservatorium, bildet regelmäßig das Drum-Set den Studienschwerpunkt. Elemente der „Allround Percussion“ oder eines Tasteninstrumentes sind allerdings auch hier verpflichtend, so



Lucas Dillmann (links) am Vibraphon und Frank Eickvonder am Akkordeon.

SPEICHER

dass heute keine Trommel im Einsatz war. Schlager und Volksmusik kamen ebenso zum Vortrag, wie der Can-Can aus der komischen Oper „Orpheus in der Unterwelt“. Nach fast einer Stunde und unter den Zugabe Rufen der Gäste endete das Konzert. Alle waren begeistert und summten auf dem Weg in ihre Zimmer weiter.

Auch einige Wochen später, am 5. April durften wir uns an einem weiteren Auftritt, diesmal durch die beiden Klarinettenisten Jürgen Letter und Peter Matejcek erfreuen.

Die beiden dienstältesten Musiker des Orchesters boten Unterhaltungsmusik jeglichen Genres auf hohem Niveau.

Beide stehen zwar kurz vor ihrem Ruhestand, aber wollen weiter Musik machen. Der Grund dafür könnte einfacher nicht sein...“weil's schön ist“ (Peter Matejcek)



Jürgen Letter (links) und Peter Matejcek.

Seit Beginn der Pandemie haben die Abordnungen des LPO in vielen Senioreneinrichtungen in Rheinland-Pfalz bereits über 1.500 Konzerte dargeboten. Insgesamt 9 davon bei uns im Marienhof.

Wir bedanken uns sehr, für diese wieder einmal großartige Darbietung und wünschen uns wei-

ter, dass wir irgendwann in den Genuss eines Auftritts des Gesamtorchesters kommen dürfen.

Närrische Grüße

Auch die fünfte Jahreszeit ging nicht „ungefeiert“ an uns vorüber. An allen Fastnachtstagen, war der närrische Wind spürbar. Die coronabedingt leider nur wenigen Besucher wurden vorher alle vorschriftsmäßig getestet.



Therese Gibson (links) in persönlicher Schutzausstattung testet Mitarbeiterin (in Elternzeit) Sharlene Schäfer vor dem Besuch.

An allen Tagen konnten wir den Bewohnern und Mitarbeitern ein schlankes Programm, Bier, Sekt, Mäuschen und Musik bieten.





Obwohl wir offiziell kein Prinzenpaar gekürt haben, hat sich unser Bewohner mit hochwohlgeborenem Namen – Alphons Prinz – sofort bereit erklärt, die närrische Schirmherrschaft zu übernehmen und diese spontane Übernahme von Verantwortung wurde entsprechend honoriert.

Abschiedsgrüße

Nach fast 20 Jahren im Dienst der franziskanischen Gemeinschaft, wurde unsere Mitarbeiterin Monika Braun in den Ruhestand verabschiedet. Seit dem 15. März 2002 war sie als Pflegehelferin, vor allem zur Betreuung und Pflege unserer an Demenz erkrankten Bewohner eingesetzt. Ihre besondere Fähigkeit, auch in schwierigen Situationen immer wieder Zugang zu den erkrankten Senioren zu finden, ist vorbildlich und nicht nur deshalb werden wir sie im Pflegealltag vermissen.

Wir bedanken uns für die allzeit sehr gute Zusammenarbeit und wünschen Monika Braun alles Gute, Gesundheit und Gottes Segen für den nun anstehenden Ruhestand.



Als Geschenk zum Abschied erhielt sie das franziskanische Tau als Schmuckanhänger aus Silber.

K Ö R P E R I C H

Musikalischer Genuss auf hohem Niveau

Bereits im letzten Jahr konnten wir zwei Musiker des Landespolizeiorchesters in unserem Haus begrüßen, die unter Einhaltung der notwendigen Distanz, unsere Bewohner mit ihren Darbietungen erfreuten. So war die Freude groß, als sich erneut zwei Musiker des Landespolizeiorchesters zum Konzert anmeldeten.



(v.l.): Christopher Dehl (Bariton), Klemens Vetter (Euphonium).

Am 20. Januar, pünktlich um 10:30 Uhr, platzierten sich die Musiker Klemens Vetter und Christopher Dehl mit Euphonium und Bariton – beides Blechblasinstrumente aus der Familie der BÜGELHÖRNER - im Treppenhaus und boten ein anspruchsvolles und breitgefächertes Programm, welches sich über ein Medley aus der Oper Carmen, ein Walzer-Medley, verschiedene Entertainer wie Andy Williams und Glenn Miller, deutsche Volkslieder und auch Schlager erstreckte. Die Bewohnerinnen und Bewohner genossen die Abwechslung und klatschten und schunkelten bei einigen Stücken begeistert mit.



Besonders groß war die Freude bei Theresia Groben, die an diesem Tag Geburtstag feierte und mit einem musikalischen Geburtstagsständchen überrascht wurde. Viel zu schnell verging die Zeit und nach der gewünschten Zugabe wurden die Musiker verabschiedet.

Wir bedanken uns bei den Musikern und Organisatoren und hoffen, dass wir noch des Öfteren in den Genuss eines derartigen Konzertes kommen werden.

Singen, lachen, fröhlich sein - karnevalistischer Wortgottesdienst

Die Karnevalszeit ist eine fröhliche, ausgelassene Zeit. Die Menschen verkleiden sich, wollen einmal jemand anderes sein. Sich verkleiden, ausgelassen und fröhlich sein, passt dies zu einem Gottesdienst? In den Psalmen können wir die Aufforderung: singt, lacht und seid fröhlich immer wieder hören. Auch Jesus hat gerne mit den Menschen gefeiert. Miteinander feiern, singen und lachen können, das verbindet und bringt Freude in unser Leben.



Jenny Gottschalk und Gaby Hauer-Schäfer beim Vorbeten.

Unter dem Motto: „Singen, lachen, fröhlich sein“, fand in diesem Jahr zum ersten Mal ein karnevalistischer Wortgottesdienst im Saal des St. Vinzenz-Hauses statt. Hübsch verkleidet nahmen viele Bewohnerinnen und Bewohner teil und auch die „Mutter Gottes“ wurde karnevalistisch dekoriert. Die Gebete und Impulse waren dem Motto angepasst. Gerne haben verschiedene Bewohner das Vortragen der Fürbitten übernommen.

Dieser ungewöhnliche Gottesdienst hat den Bewohnern sehr gut gefallen, sodass wir sagen können: „Zum ersten Mal, aber bestimmt nicht zum letzten Mal“.

Wenn Karneval im Lande weit, sind Narrenkappen weit verteilt

Wenn ein Jeder, Frau und Mann, mal wieder richtig Narr sein kann, dann heißt es: Feiere und sei frei, denn allzu bald ist es mit dem Karneval wieder vorbei.

Getreu dem Motto „Feiere und sei frei“ fand auch in diesem Jahr unsere Karnevalsfeier erneut mit „angezogener Handbremse“ statt.

Natürlich wurde die Feier, wie in den Vorjahren, von unseren „Haus- und Hof-Musikanten“ Günter und Heinz musikalisch begleitet. Das Lied „Die Karawane zieht weiter“ war jeweils der Startschuss für unsere diesjährigen Büttensprecher.



So erinnerte sich Renate Bonefas an ihren ersten Besuch in der Kirche. In witziger Weise erzählte sie von den spannenden Vorgängen während der Messe und erntete viel Beifall für den lustigen Beitrag.



Unsere Fördervereinsvorsitzende Petra Bratsch erzählte in ihrer Rede von ihrem Kurzurlaub in der Hauptstadt. Bei einem Stadtrundgang besuchte sie auch das Regierungsviertel und stürzte ausgerechnet vor dem Kanzleramt zu Boden. Während sie hilflos auf dem Rücken lag, kam zufällig der Kanzler vorbei und half ihr wieder auf die Beine. Als sie sich bedankte, meinte der Kanzler, sie könnte ihn ja aus Dankbarkeit bei der nächsten Wahl wählen. Ihre Antwort: „Ich bin auf den Rücken gefallen und nicht auf den Kopf“ sorgte für begeisterte Lachsalven.

KÖRPERICH



Das karnevalistische Vergnügen ging dann fröhlich weiter mit den beiden Igel Anton und Igellunde (Antonia Prinz und Gunda Theis). Die Lachmuskeln wurden strapaziert, als Igel Anton der Igellunde einen Heiratsantrag machen wollte, aber währenddessen ständig anderen Igelmadchen nachstellte.



Maria Steins (Bewohnerin des Betreuten Wohnens, hier in Begleitung unserer Mitarbeiterin Gaby Hauer-Schäfer) stellte ihren schönen Paraplui mit einem Lied vor.



Nachdem die Büttenreden vorbei waren und uns die Bäuche vom Lachen weh taten, konnte sich mit „Dick und Doof“ (Johanna Feltes und Margret Britz-Moser) nochmal zu dem Lied „Let's twist again“ bewegt werden. Alle Akteure wurden mit reichlich Applaus belohnt, so endete der diesjährige bunte Nachmittag, von dem die Bewohner noch Tage später erzählten.

Zur Überraschung aller verlief der Weiberdonnerstag anders als geplant, denn unverhofft bat das Prinzenpaar vom KV Schmetterling Walendorf, seine Totalität Prinz Daniel I. mit seiner liebevollen Prinzessin Anne I. ordnungsgemäß getestet und „maskiert“ um Einlass.



Das Prinzenpaar verteilte Blümchen und Schokolade, nahm sich auf beiden Wohnbereichen viel Zeit und sang und schunkelte mit den Bewohnern. Es war nicht nur eine schöne Geste vom benachbarten Karnevalsverein und seinen Tollitäten, sondern für unsere Bewohner war es eine willkommene Aktion beim diesjährigen „Karneval mit angezogener Handbremse“.

Die „Erinnerungskiste“

Nicht nur der Körper, auch die Seele des Menschen braucht Pflege. Um künftig verstärkt auf die seelischen Bedürfnisse der Bewohner eingehen zu können, nehmen unsere Mitarbeiterinnen der Betreuung, Heidi Berens und Gaby Hauer-Schäfer, an einem Qualifizierungskurs für BegleiterInnen in der Seelsorge bei unserem Kooperationspartner der Cellitinnen zur hl. Maria in Köln teil.

Im Rahmen ihrer Projektarbeit bastelten sie eine „Erinnerungskiste“, die sie den Bewohnern am 9. März in einem Gesprächskreis vorgestellt haben.

Erinnerungen können ein Geschenk sein und selbst Dinge, an die wir uns mit weinenden Augen erinnern, sind es wert, nicht vergessen zu werden. Mit Hilfe der „Erinnerungskiste“,

die mit alten Fotos beklebt und mit Gegenständen von früher gefüllt ist, entwickelte sich eine lebhaftere Unterhaltung. Motiviert beteiligten sich auch sonst stillere Personen an den Gesprächen und erzählten aus ihrem Leben. Viele waren richtig stolz darauf, dass sie sich doch noch so viele Erinnerungen an früher bewahrt haben und davon erzählen konnten. Die Bewohnerinnen und Bewohner und die komm. Einrichtungsleiterin Maria Lorig bedankten sich herzlich bei den Organisatorinnen für die sehr gute Vorbereitung, das Zusammenbringen der alten „Schätze“ und die gelungene Präsentation. Nach dem großen Zuspruch aller Teilnehmer, versprachen die künftigen Seelsorgebegleiterinnen Heidi Berens und Gaby Hauer-Schäfer die „Erinnerungskiste“ auch in weiteren Gesprächsrunden einzusetzen.



„Solo dios, basta! Gott allein genügt!“

Teresa von Avila

von Ralf Birkner

Teresa von Avila schildert in ihrem literarischen Hauptwerk, der „Inneren Burg“ – „Castillo Interior“ – die mystische Grunderfahrung ihres Lebens. Dabei empfiehlt sie einen Weg zur Begegnung mit dem Göttlichen, der im Spanien des 16. Jahrhunderts als revolutionär gilt:

Er heißt Kontemplation oder inneres Gebet.

„Hier wirkt Gott alles, über unsere Natur hinaus. Er hebt die Tätigkeit unseres Verstandes auf und bindet die Gedanken. Der Wille des Betenden ist dann versenkt in Freude.“ (Teresa von Avila)

Was in Teresas Schriften nahezu selbstverständlich klingt, ist in der Praxis schwer erungen. Als die 1515 in Avila geborene Adelige sich mit 20 Jahren entschließt, in das Karmelitinnen-Kloster „Monasterio de Encarnacion“ ein-

zutreten, ist sie verzweifelt auf der Suche nach Orientierung. Wie viele ihrer Zeitgenossen hat auch die junge Teresa panische Angst vor der Hölle. Sie sehnt sich nach direkten Erfahrungen mit Gott, jenseits aller kirchlichen Lehrsätze und Furcht einflößenden Dogmen.

Sowohl spanische Franziskaner als auch Dominikaner streben schon seit dem 15. Jahrhundert Reformen ihrer Klöster an, um dort mehr Raum für Spiritualität zu schaffen. 1540 gründet Ignatius von Loyola den Jesuiten-Orden, der auf besondere Weise die Kontemplation mit praktischem Einsatz verbindet. Darüber hinaus finden

geistliche Aufbruch-Bewegungen wie die sogenannte „Alumbrados“ großen Zuström im Volk. Auch sie suchen nach einer Erneuerung des religiösen Lebens durch mehr Innerlichkeit. Einige Gruppierungen führen aber bald ein Eigenleben, das kirchliche und staatliche Autoritäten alarmiert. Immer öfter sieht die Inquisition Grund einzuschreiten.

Vor diesem Hintergrund gleicht Teresas Streben nach eigenen Erfahrungen mit Gott einer gefährlichen Grat-Wanderung.



Teresa de Avila

Die junge Ordensfrau spürt zunehmend eine Kraft, die vom stillen, inneren Gebet ausgeht, das sie pflegt. Sie hat erste Visionen, weiß ihre Erfahrungen aber nicht einzuordnen. Irritiert fragt die Spanierin diverse Theologen und Beichtväter um Rat, muss aber immer wieder

enttäuscht erkennen, wie begrenzt deren spirituelle Kompetenz ist. Manche halten sie für verwirrt, andere behaupten gar, sie sei Einflüsterungen des Teufels verfallen.

„Ich konnte oft nur noch weinen. Das ging ziemlich lange so. Ich erlebte mich in einem solchen Zustand, dass ich nicht wusste, was tun – außer die Augen zum Herrn erheben. Denn Widerstand von guten Menschen – Beichtvätern und Theologen – gegen ein so erbärmliches, schwaches Weiblein wie mich und obendrein ängstlich, ist eine der schwersten Prüfungen.“

Im Hintergrund dieses Widerstandes steht nicht zuletzt der mangelnde Respekt, den die spanische Männer-Welt des 16. Jahrhunderts ganz allgemein gegenüber Frauen zeigt. Frauen gelten in fast jeder Hinsicht als minderwertig. Teresa empfindet es deutlich:

„Oft heißt es dann: Auf dem Weg des inneren Betens drohen Gefahren... das schadet der Tugend... das ist nichts für Frauen... da kommen ihnen nur Illusionen... die sollen lieber spinnen... solche Leckerbissen brauchen die nicht... für Frauen reicht das Vater Unser und das Ave Maria.“

Dass Teresa trotz all dieser Hindernisse ihren Weg findet, verdankt sie nicht zuletzt der fachkundigen Beratung durch einige Jesuiten, die sie ab 1554 kennenlernt. Sie öffnen ihr in Avila die Türen zu jenen theologischen Reform-Kreisen, in denen aufgeschlossene Schultheologen – „intellectuales“ – und Mystiker – „e-spirituales“ – das Gespräch suchen. Hier begegnet Teresa erstmals Gleichgesinnten.

„Wer Gott sucht, braucht keine Flügel. Er soll nur still in sein Inneres schauen. Dort wird er ihn finden. Das Innere des Menschen ist wie ein Kristall, in dessen Mitte Gott wie eine alles durchdringende Sonne wohnt. Das Tun des Menschen wird nicht wirksam, wenn seine Taten nicht aus dieser Mitte stammen.“

Nach Jahrzehnten des ängstlichen Ringens, in denen sie auch schwerste, fast tödliche Krankheiten durchstehen muss, spürt Teresa nun eine nie zuvor gekannte Freiheit. Rund 400 Jahre vor dem Entstehen der modernen Tiefenpsychologie erfährt die spanische Mystikerin, dass die be-

dingungslose Aufgabe des eigenen „Ichs“ den Menschen zu seinem wahren „Selbst“ führt. Letztlich gehe es um einen Prozess des psychologischen und spirituellen Reifens, überlegt die Karmelitin Veronika Schmitt.

„Dieses ‚Vom eigenen Ich los kommen‘, man muss ganz klar sagen, das ist ein lebenslanger Prozess.“

„Gott ist die höchste Wahrheit. Es ist richtig, dass wir nichts Gutes aus uns selbst heraus haben, sondern nur Armseligkeit und Nichtigkeit. Je mehr man das aber begreift, desto mehr wandelt man in der höchsten Wahrheit. Möge Gott uns die Gnade erweisen, nie vor solcher Selbsterkenntnis davon zu laufen.“

Das Aufgeben beziehungsweise Sterben des eigenen Ichs spielt in der christlichen Mystik von jeher eine zentrale Rolle. Schon im 5. Jahrhundert empfiehlt Dionysios Areopagita in Kleinasien:

„Wenn du dich mit der mystischen Schau beschäftigst, lass alles hinter dir zurück, was wahrgenommen und gedacht wird, und brich auf, um eins zu werden mit dem, was mehr ist als alles Sein und Erkennen.“

Teresa drückt es so aus:

„Es ist ganz gewiss, dass der Herr, wenn wir uns aus Liebe zu ihm von allem Kreatürlichen losmachen, uns mit sich selber ausfüllen wird.“

Freilich bleibt ein bitterer Beigeschmack. Denn die Freiheit, die Teresa in Gott findet, ist weit aus größer als die praktische Freiheit, die ihr die Kirche gewährt. Gegen Ende ihres Lebens beklagt sich die Mystikerin immer öfter über die Grenzen, die ihrem Wirken als Frau in der spanischen Gesellschaft gesetzt sind. Mehr als einmal wird sie verleumdet und bei der Inquisition verklagt. Auch ihre Klöster werden durch kirchenpolitische Machtkämpfe bedroht. Doch 1622, 40 Jahre nach ihrem Tod, wird der Vatikan Teresas Ideale durch ihre Heilig-Sprechung endgültig bestätigen. Und 1970 wird die Spanierin als erste Frau in der Geschichte zur „Kirchenlehrerin“ ernannt.

Altenhilfeträger schließen sich zusammen

Werte verbinden. Gemeinsam wachsen!

Seit mehr als 10 Jahren befindet sich die **Franziskanerinnen vom hl. Josef Seniorenhilfe GmbH** unter dem Dach der Stiftung der Cellitinnen zur hl. Maria (80 % Beteiligung). In dieser Zeit wuchs die Zusammenarbeit zusehends, vor allem zwischen der Aegidienberger Zentralverwaltung und der der Kölner Seniorenhaus GmbH der Cellitinnen zur hl. Maria. Nun werden die Franziskanerinnen aufgrund ihrer Altersstruktur und der guten Erfahrungen bei der Kooperation einen weiteren Schritt vollziehen und auch die verbleibenden 20 % übertragen. Die Schwestern ziehen sich als Gesellschafter zurück, werden jedoch, wie der Aufsichtsratsvorsitzende Rainer Ritzenhöfer, im Beirat weiterhin vertreten sein.

Besonderer Dank gilt den Franziskanerinnen vom hl. Josef, die den Prozess in den zurückliegenden Jahren aktiv begleitet und Möglichkeiten für die Fortführung ihrer Werke und Einrichtungen geprüft haben. Das Zusammenwachsen der fünf eigenen mit den 19 Einrichtungen der Seniorenhaus GmbH gilt als wichtige Weichenstellung, weil sie in wirtschaftlich schwierigen Zeiten eine besondere Chance für die Gestaltung des künftigen Leistungsangebotes eröffnet. Darüber hinaus hat es sich die Seniorenhaus GmbH der Cellitinnen zur hl. Maria zur Aufgabe gemacht, nicht nur die Angebote und Prozesse zu modernisieren, sondern für die Kontinuität der durch den Orden geprägten Werte einzustehen.

Gemeinsamer Strategieprozess

Das Zusammenwachsen der Einrichtungen unter einem neuen Dach wird im Herbst 2022 im Rahmen eines gemeinsamen Strategieprozesses – von den Franziskanerinnen vom hl. Josef Seniorenhilfe GmbH und der Seniorenhaus GmbH

der Cellitinnen zur hl. Maria – auf den Weg gebracht. Der Zusammenschluss steht unter dem Leitgedanken - Werte verbinden. Gemeinsam wachsen! Damit wollen die beiden Träger zum Ausdruck bringen, dass die christlichen Werte – ob geprägt durch die Ordensgemeinschaften der Franziskanerinnen oder der Cellitinnen – Grundlage für den wachsenden Unternehmensverbund sind.



Das bisherige Leitungsteam (v.l.n.r.): Carsten Tappel - Einrichtungsleiter Christinenstift, Uta Kirsten - Einrichtungsleiterin St. Josef, Sabrina Schmitz - Einrichtungsleiterin St. Vinzenz-Haus, Birgit Keuler - Geschäftsführerin, Rudi Herres - Einrichtungsleiter Marienhof, Sylvia Saggese - Einrichtungsleiterin Franziskus-Haus, Doris Henke-Happ - Gesamtleiterin Senioreneinrichtungen.

„Den Weg in die Zukunft konnte ich in den zurückliegenden Jahren aktiv mitgestalten, werde ihn aber künftig nicht mehr begleiten, da ich mich aus persönlichen Gründen entschieden habe, zum Jahresende meine Funktion als Geschäftsführerin niederzulegen“, erklärte Birgit Keuler. „Meine Aufgaben für die Franziskanerinnen vom hl. Josef Seniorenhilfe GmbH waren mir stets eine Herzensangelegenheit. Für die jahrelange, stets

vertrauensvolle Zusammenarbeit danke ich allen herzlich. Ich freue mich sehr, dass die gute Kooperation mit der Seniorenhaus GmbH nun in unseren gemeinsamen Zusammenschluss mündet, der die Zukunftsfähigkeit der Werke sichert. Dem vereinten Verbund wünsche ich Gottes Segen für eine erfolgreiche Zukunft!“

Die Gesellschafterversammlung hat ab 01.01.2023 die amtierende Geschäftsführerin der Seniorenhaus GmbH, Stephanie Kirsch, zur alleinigen Geschäftsführerin der Franziskanerinnen vom hl. Josef Seniorenhilfe GmbH berufen. Die Leitung der Häuser als Regionalleiter wird Carsten Tappel übernehmen. Die Zentralverwaltung der Franziskanerinnen vom hl. Josef Seniorenhilfe GmbH bleibt am Standort Aegidienberg erhalten.

Der neue Verbund umfasst 24 Seniorenhäuser mit über 2.350 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. „Wir sind im Verbund gut aufgestellt, wollen aber die gewachsene Stärke nutzen, um die Modernisierung aller Einrichtungen und Angebote weiter zu verbessern“, sagte Stephanie Kirsch. Über gute Erfahrungen bei der bisherigen Zusammenarbeit in der Zentralverwaltung berichteten bereits Birgit Keuler und Doris Henke-Happ, die auch weiterhin unterstützend mitwirken wird.

Für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beginnt nun ein Prozess des Zusammenwachsens, bei dem der persönliche Austausch wie auch der Wissenstransfer im Vordergrund stehen werden. „Sicher wird nicht immer alles bei der Umstellung von Prozessen direkt funktionieren“, mutmaßen Birgit Keuler und Stephanie Kirsch. „Aber mit der nötigen Gelassenheit und Gottes Hilfe, mit Freude an der Arbeit und einer Portion Zuversicht sind wir sicher, dass wir zu einem starken Verbund zusammenwachsen werden.“



(v.l.n.r.) Stephanie Kirsch - Geschäftsführerin der Seniorenhaus GmbH der Cellitinnen zur hl. Maria, Carsten Tappel - Einrichtungsleiter vom Christinenstift und künftiger Regionalleiter, Birgit Keuler - Geschäftsführerin der Franziskanerinnen vom hl. Josef Seniorenhilfe GmbH, Doris Henke-Happ - Gesamtleiterin Senioreneinrichtungen und Sebastian Felske - Kaufmännischer Leiter der Seniorenhaus GmbH der Cellitinnen zur hl. Maria.

*Zur **Franziskanerinnen vom hl. Josef Seniorenhilfe GmbH** gehören fünf Altenheime in NRW und Rheinland-Pfalz. Sie verfügen über insgesamt 512 Plätze in den Leistungsbereichen vollstationärer Pflege, Kurzzeitpflege, Tages- und Nachtpflege, Hausgemeinschaften und Servicewohnen. Über 550 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind zzt. bei der Franziskanerinnen vom hl. Josef Seniorenhilfe GmbH beschäftigt.*

*Unter dem Dach der **Seniorenhaus GmbH der Cellitinnen zur hl. Maria** befinden sich 19 stationäre Einrichtungen. Außerdem ergänzen zwei ambulante Pflegedienste und übergreifend das Cellitinneninstitut für Qualitätssicherung in der Seniorenarbeit das Leistungsspektrum. Die Einrichtungen befinden sich untergliedert in drei Regionen: Köln/Kleve, Bonn und Düren. Insgesamt gehören über 1.800 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Seniorenhaus GmbH.*

Unsere Mitarbeiter

Jubiläen, Geburtstage, Informationen

Bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die im ersten Halbjahr dieses Jahres ein Jubiläum feierten oder dieses noch feiern werden, möchten wir uns für die bisherige Zusammenarbeit und ihr Engagement bedanken. Allen Mitarbeitern, die in diesem Zeitraum Geburtstag feierten oder noch feiern werden, gratulieren wir herzlich. Ihnen allen wünschen die Franziskanerinnen vom hl. Josef Gottes reichen Segen.

Unsere langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

*Altenheim Franziskus-Haus,
Bad Honnef-Aegidienberg*

10 Jahre

Reyhan Bekki
Pflege (15. März)

Petra van de Berg
Pflege (1. Mai)

Susanne Herbeck-Stahl
Pflege (1. Juni)

Helga Luther
Hauswirtschaft (1. Juni)

15 Jahre

Volker Schulteis
Technik (1. März)

Thi Thanh Tam Le
Küche (15. März)

Elena Laschkow
Pflege (26. März)

Pirjo Baier
Verwaltung (1. Mai)

25 Jahre

Jörg Erschfeld
Küche (1. Januar)

*Altenheim Christinenstift,
Unkel*

20 Jahre

Sükran Bilgin
Hauswirtschaft (15. Mai)

10 Jahre

Claudia Fischer
Hauswirtschaft (20. Juni)



*Altenheim Marienhof,
Speicher*

20 Jahre

Ingrid Schleder

Alltagsbegleiterin (1. März)

10 Jahre

Margarethe Karkusinski

Pflege (1. Januar)

Irina Safari

Hauswirtschaft (1. März)

Melanie Mues

Qualitätsbeauftragte (1. April)

*Altenheim St. Josef,
Schweich*

35 Jahre

Elisabeth Bettendorf

Pflege (1. Januar)

Doris Müller

Hauswirtschaft (18. März)



*Einrichtungsleiterin Uta Kirsten (re.)
gratuliert Doris Müller zum Dienstju-
biläum.*

30 Jahre

Monika Schulz

Pflege (1. März)

25 Jahre

Lilli Maier

Küche (6. Januar)

Elvira Deperschmidt

Hauswirtschaft (16. Februar)

20 Jahre

Eva Lorenc

Betreuung (1. Januar)

15 Jahre

Dorothea Kuschmann

Pflege (1. Februar)

Sonja Fett

Hauswirtschaft (15. März)

10 Jahre

Elmar Lill

Haustechnik (1. April)

Andrea Settelmeier

Pflege (16. April)

*Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich*

10 Jahre

Jenny Hahn

Pflege (1. März)



Runde Geburtstage unserer
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Zentralverwaltung,
Bad Honnef-Aegidienberg

40 Jahre

Daniela Groß

Controlling (17. Februar)

Altenheim Franziskus-Haus,
Bad Honnef-Aegidienberg

60 Jahre

Olga Ril

Pflege (8. Februar)

Theresia Akello Rossbach

Hauswirtschaft (23. Februar)

Valentina Wottschel

Pflege (1. April)

Doris Hochgeschurz

Pflege (27. April)

65 Jahre

Bärbel Müller

Hauswirtschaft (24. Juni)

Altenheim St. Josef,
Schweich

65 Jahre

Yada Peters

Pflege (22. März)

60 Jahre

Andrea Settelmeier

Pflege (1. Januar)

Michaela Budinger

Betreuung (3. Januar)

Elke Metzdorf

Pflege (13. Februar)

Elisabeth Kopnarski

Pflege (4. April)

Erhard Ibig

Küchenleiter (22. Mai)

50 Jahre

Uta Kirsten

Einrichtungsleiterin (22. Mai)

40 Jahre

Jolanta Zimmer

Hauswäscherei (8. Mai)

Bastian Reisen

Pflege (19. Mai)

18 Jahre

Emy Marschall

Pflege (5. Januar)

Altenheim Christinenstift,
Unkel

65 Jahre

Ute Marth

Betreuung (24. April)

60 Jahre

Vera Pleus-Ahrend

Pflege (16. Januar)

40 Jahre

Lanie Schmitz

Pflege (18. März)

Susanne Lassek

Pflege (14. April)

Thomas Zlobicki

Pflege (15. April)

Nadine Jammel

Verwaltung (30. April)

Florian Krupp

Gärtner (19. Mai)

30 Jahre

Jasmin Demuth

Pflege (11. Mai)

Altenheim Marienhof,
Speicher

65 Jahre

Irene Redelberger

Alltagsbegleiterin (29. April)

Karin Ritter

Reinigungsdienst (24. Mai)



60 Jahre

Adelheid Stark

Hauswirtschaft (2. Januar)

30 Jahre

Melanie Zirbes

Pflege (26. März)

Lisa Weber

Pflege (9. Mai)

Ngoc Quye Herrera Ojeda

Pflege (20. Juni)

*Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich*

70 Jahre

Hiltrud Köppchen

Hauswirtschaft (7. Februar)

65 Jahre

Franziska Millen

Betreuung (18. Juni)

40 Jahre

Yvonne Wieloch

Betreuung (16. Mai)

20 Jahre

Alina Barbara

Pflege (19. Februar)

20 Jahre

Milène Gùegan

Pflege (20. Mai)



Herzlichen Glückwunsch

Den Bewohnerinnen und Bewohnern in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef, die im ersten Halbjahr 2022 ihren Geburtstag feiern werden und denen, die ihn bereits feierten, wünschen wir Gottes reichen Segen und alles Gute für ihr neues Lebensjahr.

*Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich*

102 Jahre

Luise Damerow
(27. Juni)

98 Jahre

Anna Conzemius
(9. April)

96 Jahre

Franziska Simon
(15. Juni)

94 Jahre

Mathilde Richter
(23. April)
Wilhelm Moos
(27. Juni)

93 Jahre

Maria Heck
(22. März)

91 Jahre

Theodor Jüngels
(27. Februar)
Johanna Hamper
(1. März)
Josefine Heyen
(16. März)
Mathilde Dichter
(10. Juni)

90 Jahre

Thea Litzenburger
(12. März)
Theresia Scholtes
(25. März)
Alwine Bormann
(17. Mai)

85 Jahre

Eduard Gierens
(7. Januar)
Theresia Groben
(20. Januar)
Karl Gasper
(27. Februar)

*Altenheim St. Josef,
Schweich*

101 Jahre

Hilde Weniger
(5. Januar)

98 Jahre

Brigitte Schmidt
(6. Mai)
Adelheid Pantenburg
(26. Mai)

97 Jahre

Martina Herwig-Berg
(4. Januar)
Margarethe Trapp
(13. Januar)

96 Jahre

Herbert Löwen
(10. Februar)

95 Jahre

Irmina Meurer
(7. März)
Veronika Endres
(9. März)
Emmy Loch
(12. Mai)
Mathilde Frick
(14. Mai)

94 Jahre

Irmtraut Schiefer
(27. Juni)



93 Jahre

Helga Wilbert
(7. Januar)
Cäcilia Egner
(31. März)
Anna-Maria Brittner
(4. April)
Alwine Ludwig
(19. Juni)
Rosemarie Mock
(25. Juni)

92 Jahre

Margarethe Heimfahrt
(9. Januar)
Johanna Lentes
(19. Januar)
Erika Alt
(18. Februar)
Lieselotte Lauer
(20. Februar)
Irmgard Berg
(27. April)
Elisabeth Jacobi
(11. Mai)
Elisabeth Krohn
(29. Mai)

91 Jahre

Irmgard Jung
(5. Januar)
Elisabeth Quint
(16. März)

90 Jahre

Gertrud Druckenmüller
(2. April)
Hildburg Ritgen
(14. Mai)

85 Jahre

Helga Traut
(27. März)
Annemie Stöcker
(27. April)
Marlene Thome
(19. Mai)

Hans-Heinrich Kahl

(2. Juni)
Hannelore Metzdorf
(5. Juni)
Katharina Scholer
(21. Juni)

80 Jahre

Rita Hanf
(8. Januar)
Gerd Fertig
(9. Februar)

75 Jahre

Hermann Sproß
(14. Mai)

70 Jahre

Edith Zamberger
(22. April)
Mathias Loch
(18. Februar)

50 Jahre

Sonja Schuh
(8. Januar)

*Altenheim Marienhof,
Speicher*

99 Jahre

Helma Siegert
(27. Juni)

93 Jahre

Inge Weyers
(26. Februar)
Hans Huber
(18. Mai)

92 Jahre

Apollonia Gierens
(12. Januar)
Anneliese Schmitz
(22. Januar)

Agnes Kockelmann

(18. Februar)
Klara Neu
(24. März)
Elise Berg
(9. Juni)

91 Jahre

Anna Clemens
(10. Januar)
Barbara Thiel
(1. März)
Anna Winfriede Kämmer
(22. März)
Magdalena Schmidt
(19. Juni)

90 Jahre

Anneliese Höffner
(22. März)
Rosalinde Schneider
(10. Mai)
Veronika Heinz
(12. Juni)
Elisabeth Görden
(24. Juni)

85 Jahre

Katharina Zender
(3. Juni)

75 Jahre

Helga Rudzinski
(19. Januar)

70 Jahre

Margot Bretz
(6. Mai)

*Altenheim Franziskus-Haus,
Bad Honnef-Aegidienberg*

100 Jahre

Gerta Reuschenbach

(2. April)

Irma Piekarski

(9. Mai)

98 Jahre

Margareta Lucia Hoppe

(23. Januar)

Margarete Heider

(27. Januar)

Anna-Katharina Kemp

(18. April)

96 Jahre

Anneliese Powitz

(21. Februar)

Ursula Zimmer

(28. März)

94 Jahre

Käte Gütgemann

(16. Februar)

Anton Peters

(27. März)

Theresia Schmidt

(27. März)

93 Jahre

Ingeborg Rossenbach

(13. Mai)

92 Jahre

Appolonia Hatterscheid

(11. April)

Magdalena Welinski

(17. Mai)

91 Jahre

Helmut Tentler

(26. April)

85 Jahre

Franz Weiß

(28. Januar)

Bernhard Westphal

(3. April)

Franz Josef Egenolf

(13. Mai)

80 Jahre

Albert Broschek

(13. Februar)

Emma Geller

(1. April)

*Altenheim Christinenstift,
Unkel*

100 Jahre

Emmi Halbach

(27. April)

98 Jahre

Hildegard Schmitz

(16. Juni)

94 Jahre

Anna Linnemann

(12. Januar)

Gertrud Wagner

(24. März)

Gertrud Paegert

(11. April)

93 Jahre

Margarete Morsch

(15. Februar)

92 Jahre

Margret Stewald

(11. April)

90 Jahre

Renate Menden

(18. Juni)

85 Jahre

Hilmar Wolf

(22. Februar)

Jakob Schopp

(12. Mai)

Hermann Blüthgen

(15. Mai)

80 Jahre

Elisabeth Richarz

(28. Januar)

Horst Fandrich

(2. Mai)



Unsere Verstorbenen

Gedenken an die heimgegangenen Mitbewohner unserer Häuser

Es verstarben im zweiten Halbjahr 2021

*Altenheim Franziskus-Haus,
Bad Honnef-Aegidienberg*

Lilly Pung
am Fest des hl. Nikolaus von Tolentino (10. September)

Anneliese Franz
am Fest des hl. Amat (13. September)

Maria Anna Hoffmann
am Fest des hl. Placido (5. Oktober)

Elisabeth Linn
am Fest des hl. Petrus von Alcántara (18. Oktober)

Alice Dietz
am Fest der hl. Gertrud (17. November)

Dr. Rosa Fecurka
am Fest des hl. Clemens (23. November)

Ruth Diekmann
am Fest der hl. Delfina (26. November)

Frauke Engels
am Fest des hl. Johann (3. Dezember)

*Altenheim St. Vinzenz-Haus,
Körperich*

Maria Schmitz
am Fest der hl. Maria Magdalena (22. Juli)

Felix Reuter
am Fest des hl. Ladislaus (29. Juli)

Adelheid Weber-Zirwes
am Fest der hl. Marta von Betanien (29. Juli)

Rosa Willems
am Fest der hl. Johanna (17. August)

Marianne Nusbaum
am Fest des hl. Samuel (20. August)

Gottfried Schneider
am Fest des hl. Adolf (31. August)

Anna Elsen
am Fest der hl. Ruth (1. September)

Anna Steil
am Fest der hl. Sophia (3. September)



Agnes Pesch
am Fest der hl. Wilhelmine (19. September)

Willi Johann Geib
am Fest des hl. Philipp (18. Dezember)

*Altenheim Marienhof,
Speicher*

Andreas Schwarz

am Fest der hl. Veronika
(9. Juli)

Leni Müller

am Fest der hl. Marina
(19. Juli)

Elisabeth Zenner

am Fest der hl. Maria Magdalena
(22. Juli)

Susanna Burkhardt

am Fest des hl. Eusebius
(2. August)

Klaus Kremer

am Fest des hl. Gregor d. Große
(3. September)

Angelika Schwinnen

am Fest der hl. Iris
(4. September)

Hedwig Billen

am Fest Mariä Geburt
(8. September)

Anna Steinbach

am Fest des hl. Cornelius
(16. September)

Maria Grünen

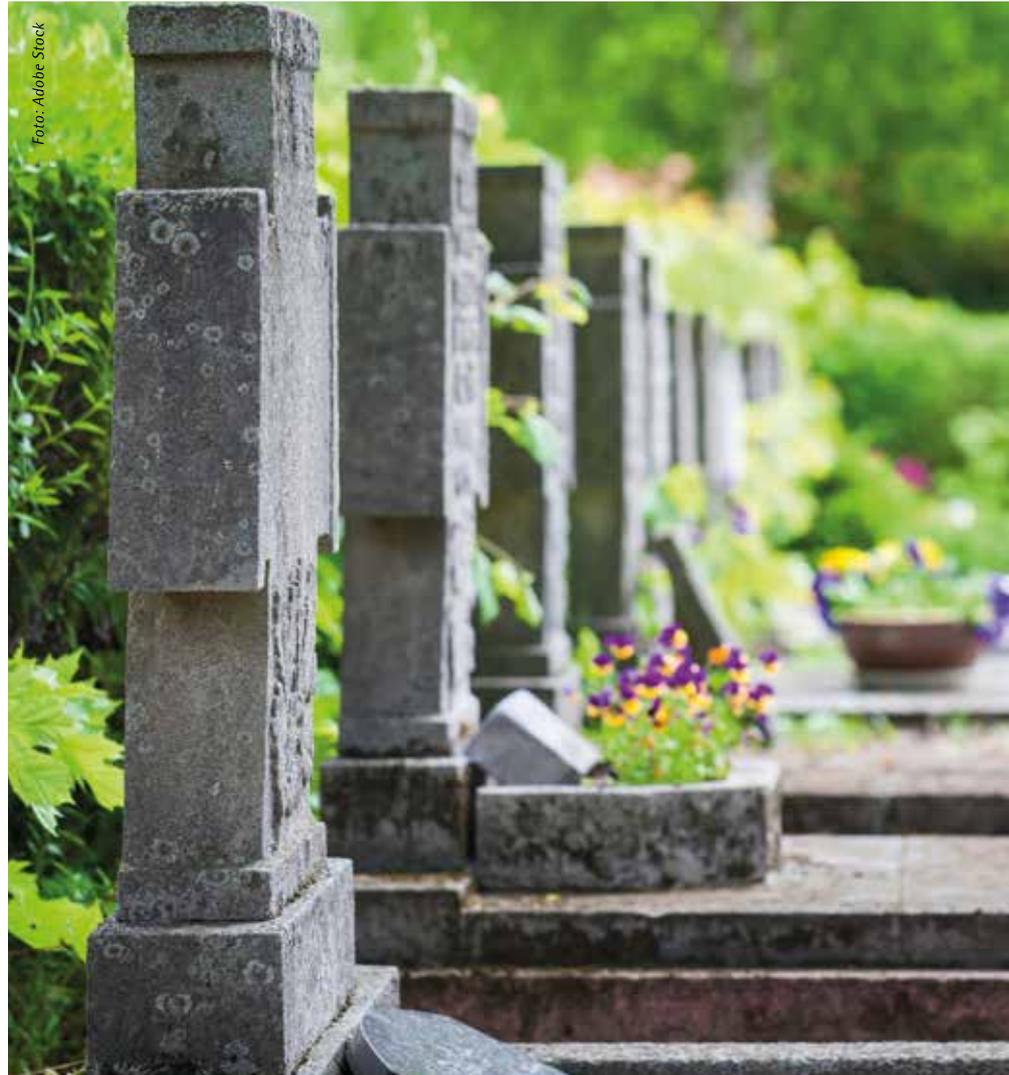
am Fest des hl. Eustachius
(Nothelfer)
(20. September)

Regina Cartus

am Fest des hl. Willibrord
(7. November)

Gisela Müller

am Fest des hl. Martin
(11. November)



Renate Weber

am Fest der hl. Karolina
(18. November)

Matthias Nels

am Fest des hl. Albert
(24. November)

Elisabeth Berg

am Fest des hl. Noah
(28. November)

Yekaterina Kozak

am Fest des hl. Noah
(28. November)

Johann Ossweiler

am Fest der hl. Adelheid
(16. Dezember)

Clementine Neyses

am Fest des hl. Silvester
(31. Dezember)

*Altenheim St. Josef,
Schweich*

Christa Krumscheid

am Fest des hl. Willibald
(7. Juli)

Mathilde Schäfer

am Fest des hl. Christophorus
(24. Juli)

Marlene Kollmann

am Fest der hl. Edith Stein
(9. August)



Emma Niederhaus
am Fest des hl. Kassian
(13. August)

Anna Mommertz
am Fest des hl. Arnulf von
Soissons (15. August)

Nikolaus Kettern
am Fest des hl. Johannes Eudes
(19. August)

Kurt Rohr
am Fest der seligen Maria Eu-
thymia (9. September)

Adelheid Krakau
am Fest der hl. Hildegard von
Bingen (17. September)

Maria Schwickerath
am Fest der hl. Hildegard von
Bingen (17. September)

Franz-Josef Wagner
am Fest des hl. Eustachius
(20. September)

Alois Dany
am Fest der hl. Kosmas und
Damian (26. September)

Katharina Heinz
am Fest des hl. Simeon
(8. Oktober)

Franz-Josef Seiwert
am Fest des hl. Lubenius
(13. Oktober)

Mathias Schneider
am Fest des hl. Wendelin
(20. Oktober)

Anita Philippi
am Fest der hl. Ursula
21. Oktober)

Susanne Reichertz
am Fest des hl. Antonius Ma-
ria Claret (24. Oktober)

Christel Clemens
am Fest des hl. Ferrutius
(29. Oktober)

Wiltraud Moog
am Fest der hl. Elisabeth von
Thüringen (19. November)

Ludwig Reis
am Fest des hl. Andreas
(30. November)

Hedwig Basten
am Fest des hl. Franz Xaver
(3. Dezember)

Josef Johaentges
am Fest des hl. Ambrosius
(7. Dezember)

Agnes Spieles
am Fest des hl. Eucharius von
Trier (9. Dezember)

Anita Denis
am Fest des hl. Johannes von
Matha (17. Dezember)

Anneliese Neukirch
am Fest des hl. Wilhelm
Eberschweiler
(23. Dezember)

Helene Weber
am Fest der seligen Maria
Theresia von Wüllenweber
(25. Dezember)

*Altenheim Christinenstift,
Unkel*

Werner Peter Schröder
am Fest der hl. Maria Goretti
(6. Juli)

Ingrid Gebauer
am Fest der hl. Heinrich und
Kunigunde (13. Juli)

Heinz Heibey
am Fest des hl. Laurentius v.
Brindisi (21. Juli)

Elisabeth Steinbach
am Fest der hl. Maria Magda-
lena (22. Juli)

Franz Wiedner
am Fest des hl. Christophorus
(24. Juli)

Hannelore Vetten-Wehres
am Fest des hl. Papst Inno-
zenz (28. Juli)

Edith Böll

am Fest der hl. Martha v.
Betanien (29. Juli)

Katharina Stalder

am Fest des hl. Johannes
Eudes (19. August)

Dora Gerigk

am Fest des hl. Papst Pius X
(21. August)

Albert Braun

am Fest des hl. Papst Pius X
(21. August)

Therese Richarz

am Fest des Heiligsten
Namens Mariens
(12. September)

Wilhelmine Lauer

am Fest des hl. Andreas Kim
Taegon
(20. September)

Margareta Gutberlet

am Fest des hl. Ignatius
v. Antiochien
(17. Oktober)

Kordula Hafen

am Fest des hl. Severin
(23. Oktober)

Erika Schmitz

am Fest des hl. Wolfgang
(31. Oktober)

Ruth Daum

am Fest des hl. Karl Boromäus
(4. November)

Karl Heinz Bous

am Fest des sel. Johannes
Duns Scotus
(8. November)

**Gerda Arens**

am Fest des hl. Bernward
(20. November)

Ruth Diekmann

am Fest der hl. Konrad und
Gebhard (26. November)

Peter Novotny

am Fest der hl. Berta v.
Bingen (28. November)

Helga Evers

am Fest des sel. Charles de
Foucauld (1. Dezember)

Johanna Knapheide

am Fest des hl. Luzius
(2. Dezember)

Waltraud Ungerland

am Fest des hl. Anno
(5. Dezember)

Unsere verstorbenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Am 23.1.2022 ist **Frau Renate Millen** im Alter von 64 Jahren verstorben. Sie war vom 1.12.1999 bis zum Rentenbeginn am 30.11.2020 Mitarbeiterin im Pflgeeteam vom Altenheim St. Josef in Schweich.

Die am 19.3.2022 verstorbene **Frau Thekla Klares** war seit dem 1.3.2015 Mitarbeiterin in der Hauswirtschaft unseres St. Vinzenz-Hauses in Körperich.

Am 20.3.2022 verstarb der langjährige frühere Hausmeister vom Altenheim St. Josef **Herr Rudolf Berweiler** im Alter von 84 Jahren.

Unser tiefes Mitgefühl gilt den Familien der Verstorbenen. Möge der barmherzige Gott Ihnen alles Gute vergelten, dass sie in ihrem Leben getan haben und ihnen das ewige Leben in seiner Freude schenken.

Marlies Bünger

am Fest der sel. Franziska
Schervier
(14. Dezember)

Walter Frankerl

am Fest des hl. Eugen
(20. Dezember)

Gestern - Heute - Morgen

Veranstaltungen in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef

Im Rückblick erinnern wir an einige der Feste und Feiern, die in den vergangenen Monaten in den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef stattgefunden haben. Ständig wiederkehrende, selbstverständliche Termine sind nur teilweise aufgeführt. Leider mussten aufgrund der Corona-Pandemie geplante Veranstaltungen ausfallen. In dieser schwierigen Zeit sind wir froh über spontane Angebote, die wir unter Einhaltung der erforderlichen Hygienemaßnahmen gerne durchführen. Wir informieren darüber an den Aushängen der Wohnbereiche.

Altenheim Franziskus-Haus, Bad Honnef-Aegidienberg

- 24. Februar – hausinterner Karnevalsanzug
- 13. März – Demenzorchester
- 4. April – Volkslieder singen mit Klavierbegleitung
- 9. April – Besuch der Falknerei Skyhunters
- 23. April – Aktiv musizieren im Orchester
- 30. April – Aufstellen des Maibaums
- 12. Mai – Engelausstellung im Katholischen Kindergarten
- 29. Juni – Konzert „Klang und Leben“
- 28. Juli – Gartentag mit Gartentherapeutin U. Kreuer
- 19. Oktober – Oktoberfest



Vorne: Silke Tortorelli-Emonts. Hinten (v.l.n.r.): Maria Wingen, Anneliese Powitz, Wilhelm Roeben, Ralph Bientreu, Roswitha Günther, Katharina Lotz.

Aufstellen des Maibaums im Franziskus-Haus

Das traditionelle Aufstellen des Maibaumes am 30. April wurde auch in diesem Jahr wieder vom Vorstand des Fördervereins organisiert und begleitet. Am Vormittag wurde das bunte Kreppband zum Schmücken des Baumes vorbereitet. Carolin Baumgarten und Silke Tortorelli-Emonts von unserem Betreuungsteam, arrangierten eine lustige und kreative Runde, die diese Vorarbeit mit sehr viel Freude gestaltete. Unter wachsamen und freudigen Augen der Bewohner, wurde der Baum dann am Nachmittag unter charmanter und gekonnter Moderation durch Karl-Ludwig Klostermann vor dem Hauptein-

gang aufgestellt. Das gemeinsame Singen machte den Bewohnern große Freude.

Altenheim Marienhof, Speicher

- 9. Januar – Neujahrsempfang
- 20. Januar – Auftritt Landespolizei-Orchester RLP
- 10. Februar – Duo Oster-Spang
- 24. Februar – Weiberfastnacht
- 1. März – Fastnacht „light“
- 3. März – Theo Nieder singt Lieder aus der Jugend
- 5. April – Auftritt Abordnung Landespolizei-Orchester-RLP
- 6. April – Brandschutzübung

- 1. Juli – Grillfest für Mitarbeiter
- 23. Juli – Sommerfest
- 10. September – Marienfest
- 11. November – St. Martin

Altenheim Christinenstift, Unkel

- 3. Januar – Filmvorführung „Ein Mann seines Wortes“
- 7. Januar – Krankengottesdienst
- 12. Januar – Romee-Abend
- 17. Januar – Virtuelle Stadtführung
- 2. Februar – Andacht zu Mariä Lichtmess
- 9. Februar – Einkaufstour im Ort
- 14. Februar – Karnevalistische Runde
- 24. Februar – Weiberfastnacht im Christinenstift
- 4. März – Wortgottesdienst mit Austeilung des Aschekreuzes

- 15. März – Lesung von Bewohner für Bewohner
- 22. März – Konzert Landespolizeiorchester
- 23. März – Massagerunde
- 19. April – Bunte Runde
- 25. April – Schmücken des Maibaums
- 10. Mai – Erinnerungskreis
- 18. Mai – Gesellschaftsspiele
- 24. Mai – Grillen am Fritz-Platz
- 13. Juni – Schlagerparade
- 16. Juni – Vorlesen und mehr
- 28. Juni – Konzert „Klang und Leben“
- 29.-31. Juli - St. Pantaleon Kirmes
- 2.-4. September - Wein- und Heimatfest
- 10. November – Martinsumzug mit Martinsfeuer an der Feuerschale

Altenheim St. Josef, Schweich

- 8. Januar – Heilige Drei Könige
- 10. März – Platzkonzert Landespolizeiorchester RLP
- 19. März – Patronatsfest Hl. Josef
- 6. April – Palmzweige binden
- 15. April – Klappern der Bewohner an den Kartagen im Haus und mit den Rikschas in der Stadt
- 22. April – Vorlesung mit Bildern „Frühling wie bei uns zu Hause“
- 4. Mai – Grillnachmittag der ehrenamtlichen Mitarbeiter im Garten von St. Josef
- 6. Mai – Chorkonzert COV Steenwijk/NL
- 6. Mai – Grillabend der Mitarbeiter im Garten von St. Josef
- 8. Mai – Muttertagsständchen von Diakon Knobloch
- 16. Mai – Tanz in den Mai
- 23. Mai – Ausflug zum Heilbrunnen
- 14. Juni – Ausflug zum Ponyhof nach Ralingen
- 1./2./3. Juli – Sommerfeste der Bewohner der verschiedenen Wohnbereiche im Garten
- 12. Juli – Ausflug zum Ponyhof nach Ralingen
- 16. Juli – Dankgottesdienst aus Anlass 40 Jahre indische Schwestern in St. Josef
- 7. August – Hl. Messe anlässlich des Priesterjubiläums unseres Hausgeistlichen Herrn Pastor Reckenthäler



Gemeinschaftlich wurde unser kleines Bäumchen vor der Eingangstür vom Christinenstift für das Osterfest geschmückt. Dabei wurde erzählt und viel gelacht. (v.l.) Lilo Kirfel, Betreuungskraft Christel Röttgen und Marianne Brolat haben viel Spaß. Jeder, der vorbeikam, bewunderte die Pracht, es entstanden nette Gespräche.



(v.l.n.r.) Thea Litzenburger, Agnes Zeyen, Gunda Theis, Margot Madel, Magret Britz-Moser, Katharina Peters, Johanna Feltes, Anna- Maria Zwirtes.

- 19. Oktober – Apfelsaft keltern
- 26. Oktober – Oktoberfest im Saal
- 11. November – Martinsumzug zusammen mit Kita St. Martin im Garten

Altenheim St. Vinzenz-Haus, Körperich

- 7. Februar – karnevalistischer Wortgottesdienst
- 23. Februar – Karneval im St. Vinzenz-Haus
- 7. März – Treppenhauskonzert mit Günter und Heinz
- 8. April – Palmzweige binden
- 14. April – Ostereier färben
- 27. April – Spaziergang zur Kapelle Obersgegen
- 29. April – Maibaum aufstellen mit musikalischer Unterhaltung
- 12. Juni – Sommerfest
- 23. Juni – Feier der Dienstjubiläen
- 23. September – Kirmes

Maibaumfest im St. Vinzenz-Haus

„Der Maibaum steht seither für Gedeihen und Wachstum sowie für Glück und Segen. Er dient als Zeichen des wiederkehrenden Frühlings.“ So haben es sich die Bewohner des St. Vinzenz-Hauses nicht nehmen lassen einen tollen Kranz, mit Bändern geschmückt, zu binden.

Traditionell wurde dann der Maibaum bei prächtigem Frühlingswetter von unseren Haustechnikern aufgestellt.

„Feiern und Tanzen gehören untrennbar zum Aufstellen des Maibaums.“ Mit einem Gläschen Maibowle in der Hand, lauschten die Bewohner der musikalischen Darbietung von Heinz Heires.

I M P R E S S U M

Unser Weg

Berichte und Informationen aus den Häusern der Franziskanerinnen vom hl. Josef

Herausgeber

Franziskanerinnen vom hl. Josef
Seniorenhilfe GmbH,
Klosterstraße 4a,
53604 Bad Honnef

Gesamtdredaktion

Sr. Stella Ortmeyer, Sr. Monika Schulte, Ralf Birkner, Anno Frings, Rudi Herres, Birgit Keuler, Rainer Ritzenhöfer, Carsten Tappel

Redaktionsgruppen der Häuser

Franziskus-Haus Aegidienberg
Susanne Dahmen, Sylvia Saggese

Christinenstift Unkel

Sr. Rosita Haubrich, Nadine Jammel, Michaela Kuhsel, Katrin Reimert, Carsten Tappel

St. Josef Schweich

Christine Franzen, Anno Frings, Maria Frings, Uta Kirsten, Sr. Ana Rech, Melanie Scheuer, Christian Töppler

Marienhof Speicher

Rudi Herres

St. Vinzenz-Haus Körperich

Birgit Ambros, Rabea Johanns, Maria Lorig, Sabrina Schmitz

Graphische Gestaltung

PW Mediendesign,
Neustadt/Wied

Druck

Bert & Jörg Rahm-Drucktechnik,
Asbach



Tontafel „Bruder Feuer“ im Altenheim Marienhof (Künstlerin Monika Debus)

*Gelobt seist Du, mein Herr,
durch Bruder Feuer,
durch das die Nacht erleuchtet;
und schön ist es und fröhlich und kraftvoll und stark.*

(Aus dem Sonnengesang des Hl. Franziskus)